



Königsfelder Gruß

Sommer 1957

Nr. 1 Juli 1957

Postverlagsort Königsfeld (Schwarzwald)

Geleitwort zum Festprogramm der Feier des Unitätsjubiläums in Königsfeld/Schwarzwald vom 13. bis 17. Juni 1957.

Der Beginn der evangelischen Kirche in Böhmen.

Eine evangelische Kirche ein Menschenalter vor Martin Luther — ist das möglich? Wie ging das zu? Es sind stille Vorgänge gewesen, die weithin im Dunkel liegen.

Um das Jahr 1455 zieht eine Gruppe junger Menschen kreuz und quer durch das böhmische Land. Sie haben eine große Sehnsucht: Sie suchen gelebtes Christentum, Bruderschaft, Gemeinde. In die römische Kirche wollen sie nicht zurück. Sie hat nichts gelernt von den blutigen Hussitenkriegen. Sie blieb eine reiche weltliche Priesterkirche. Der „Bruder Gregor“ und seine Freunde jedoch wollen das arme Leben Christi führen. Sie suchen den priesterlichen Menschen, der es lebt.

Erst nach Jahr und Tag haben sie ihn gefunden, den Priester Michael im ostböhmischen Gebirgsdörflein Kunwald. Dort siedeln sie sich 1457 an. Andere tun es ihnen nach.

Untereinander führen sie den Namen Bruder und Schwester, denn auf alle weltliche Ehre wollen sie verzichten. Die Bibel lesen sie in ihrer Landessprache. Bald gliedern sie sich in Gruppen: Die ledigen Brüder ziehen, je zwei und zwei, auf die Straßen des Landes. Sie predigen Buße und Nachfolge, arm und wehrlos, wie das der Herr seinen Jüngern aufgetragen hatte. Viele wurden verhöhnt, verhaftet, gepeitscht, verbrannt. Sie dulden es fröhlich! — Die Schwestern gehen zur Krankenpflege in die Umgebung. So entsteht dort die erste evangelische Diakonie. — Daheim in den Gemeinden werden unermüdlich Lieder gedichtet, gelernt und gesungen. Die Choräle der böhmischen Brüder schaffen die neue Form des Gottesdienstes und rufen die Jugend in die Gemeinde. — Sie nennen sich „Jednota“, Einheit, Unität. Das soll zugleich heißen: Gemeinde und Einheit des Glaubens, der Bruderliebe und der Endhoffnung: „Auf daß sie alle eins seien“.

Mag zu Beginn manches sektenhaft eng und gesetzlich erscheinen, sie lernen zu: Geistliches Leben, wie es ihnen die Bibel schenkt, will wachsen. Freilich, eine Märtyrerkirche ist die böhmisch-mährische Brüderunität zu allen Zeiten gewesen. Aber düster und unfroh waren sie darum nicht. Unter den Hörern Martin Luthers in Wittenberg sitzen auch junge Brüder aus Böhmen: Michael Weiße, Johann Horn, Johann Augusta und andere, die später die Leiter und Bischöfe der Unität werden und die frohesten Lieder der Reformation gesungen haben: „Lob Gott getrost mit Singen“ — und all die anderen! Denn staunend ist ihnen aufgegangen, daß nicht das „Gesetz Christi“, die wörtliche Befolgung der Bergpredigt, den Gläubigen rechtfertigt, sondern das liebe Evangelium. Luther, Bucer, Zwingli, Calvin suchen darum die Verbindung mit dieser Kirche, die so stark rechte Gemeindekirche war und blieb. Daran wirkten auch ihre leitenden Männer als unermüdliche Erzieher der Jugend. Der bekannteste von ihnen, der Bischof, Theologe und Pädagoge Johann Amos Comenius, sollte den Untergang seiner Kirche erleben.

Böhmens katholische Könige haben die Brüder immer wieder verfolgt. Oft konnte ihnen der mächtige Hochadel des Landes Freistatt verschaffen. Doch zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges kommt es zum offenen Kampf. Im fürchterlichen Prager Blutgericht von 1620 wird der Adel vernichtet. Jeder Evangelische in Böhmen und Mähren hat zu wählen zwischen sofortiger Auswanderung ohne Habe oder lebenslänglicher Haft, ja Hinrichtung. Fast ein Drittel des heimatliebenden Volkes hat damals das Flüchtlingsschicksal gewählt. Die meisten werden treue Glieder der evangelischen Kirchen Deutschlands.

Unter den letzten heimlichen Flüchtlingen zieht — hundert Jahre nach der Katastrophe von 1620 — der Laienprediger Christian David mit seinen Brüdern in die Emigrantensiedlung Herrnhut zum Grafen Zinzendorf. An dieser einen Stelle erhält die Brüderkirche einen neuen Lebensauftrag: Was den Landeskirchen damals rechtlich kaum möglich ist, kann diese Gemeinde beginnen: Den neuen Dienst in der Heidenmission. Die evangelische Christenheit Deutschlands hat in den Jahren des Kirchenkampfes das schönste Erbe der alten Brüderunität wiederentdeckt: sie singt ihre Lieder neu.

Pfr. H. Schmidt, Königsfeld.

Abdruck aus dem „Südkurier“ vom 18. Juni 1957
mit freundlicher Genehmigung der Redaktion des Blattes.

500 Jahre Evangelische Brüderunität: Königsfeld erlebt ereignisreiche Festtage — Vertreter aus allen Erdteilen kamen in die kleine Schwarzwaldgemeinde.

Von dem Redaktionsmitglied des Südkurier Gert Lahmann.

Zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zur gemeinsamen christlichen Kirche wurde die 500-Jahr-Feier der evangelischen Brüdergemeinde in Königsfeld. Fünf Tage lang stand die kleine Schwarzwaldgemeinde im Zeichen der Feierlichkeiten, die die Mitglieder und Gäste der evangelischen Brüdergemeinde täglich in Morgengottesdiensten, in gemeinsamen Kundgebungen und bei kirchengeschichtlichen Vorträgen im Kirchensaal der Brüdergemeinde zusammenführte.

Für die nahezu zweitausend Gäste aus aller Herren Länder war alles vorbereitet worden. Eine große Zeltmission sorgte für die Verpflegung. Diejenigen der Festteilnehmer, die in den Königsfelder gastronomischen Betrieben keine Unterkunft mehr finden konnten, wurden privat in Königsfeld untergebracht oder erhielten ein Quartier in einem der Internate oder bei einer Familie einer benachbarten Gemeinde. Die genaue Aufstellung eines Festprogrammes und dessen planmäßige Einhaltung machten die Tage in Königsfeld zu einem Erlebnis, erfreulicherweise ohne den geringsten Mißklang, der oftmals bei Festen so großen Ausmaßes durch organisatorische Mängel entsteht.

„Ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir tut.“ Unter dieser Tageslosung eröffnete Pfarrer Schmidt, Königsfeld, am Donnerstagabend auf dem Zinzendorfplatz die erste große Festversammlung, die eine erste Begrüßung der Gäste aus Holland, Schweiz, England, Dänemark, Schweden und aus Übersee (Südamerika, Holländisch Guyana und USA) mit den Angehörigen der Brüdergemeinde Königsfeld brachte.

Unitätsdirektor Erwin Förster, Herrnhut, übermittelte die Grüße der Muttergemeinde Herrnhut. In seiner kurzen Ansprache bezeichnete er es

als ein Wunder Gottes, daß die Brüdergemeinde die schweren Verfolgungen, denen sie im Mittelalter ausgesetzt war, überstehen konnte. Von der Mennonitenkirche überbrachte Pfarrer Heim herzliche Grußworte. Die Westdeutsche Brüderunität ließ durch Unitätsdirektor Eberhard Bernhard die besten Wünsche überbringen. Unitätsdirektor Bernhard war früher Internatsleiter des Königsfelder Zinzendorf-Gymnasiums gewesen. Im Auftrag der Evangelischen Allianz sprach Pfarrer Lang aus Korntal.

Die festliche Abendveranstaltung, die durch die Scheinwerferbeleuchtung auf dem Zinzendorfplatz vor dem Kirchensaal besonders stimmungsvoll war, wurde von den vereinigten Posaunenchören aus Berlin-Neukölln, Neuwied am Rhein und aus der Pfalz musikalisch umrahmt. Die Mitglieder der Posaunenchöre, alle Angehörige der Brüdergemeinde, verbanden — wie auch die Sänger der Brüder-Unität aus Sachsen, Thüringen, Berlin, Hamburg, dem Rheinland und dem Schwarzwald — die festlichen Tage mit einem gemeinsamen Treffen. Sie waren zum Teil schon mehrere Tage vor Beginn der Feierlichkeiten in Königsfeld. Außer den Darbietungen der Posaunenchöre trugen Donnerstagabend die schwarzen Gemeindeglieder aus Surinam (Südamerika) geistliche und weltliche Lieder ihrer Heimat vor. Vertreter aus Holland sangen Lieder aus der Zeit des Freiheitskampfes gegen die Spanier.

Die kirchengeschichtlichen Vorträge, die ein wesentlicher Bestandteil der festlichen Tage waren, wurden am Freitagabend durch eine offizielle Eröffnung der Festversammlungen im Kirchensaal eingeleitet. Aus diesem Anlaß überbrachten der Direktor der Baptistischen Kirche in Hamburg, Präses Dr. Luckey, Grußworte.

Als Vertreter der Evangelischen Allianz sprach bei der Eröffnung weiterhin Pfarrer Gottlob Lang aus Korntal bei Stuttgart. Er übermittelte unter anderem Grüße des Präsidenten der europäischen Allianz, Walter Zinz. Als dritter Sprecher brachte Professor Dr. Dr. Eltester von der Theologischen Fakultät der Universität Tübingen die Grüße der Universitätsleitung dar und zeichnete im Auftrag des Rektors und Dekans der theol. Fakultät als besonderes Bekenntnis der Verbundenheit mit der Brüder-Unität den ältesten Bischof der Unität, H. G. Steinberg, mit der Ehrendoktorwürde der Universität Tübingen aus. Unter den ersten Gratulanten, die dem Ehrendoktor die Hand schüttelten, waren der Generalsekretär des Deutschen Kirchentages, Heinrich Giesen, und der Rektor der Bräuerischen Mission in Bethlehem, Dr. Raymond Haupt.

500 Jahre Brüder-Unität! Das bedeutet: Über fünf Jahrhunderte hinweg haben Menschen ihr Gedankengut bewahrt, waren Menschen in echter christlicher Nächstenliebe tätig. Während fünf Jahrhunderten haben diese Menschen nicht nur beispielhaft als Christen gelebt und ihren Glauben gegen Unterdrückung und Willkür verteidigt, sie haben in selbstloser, aufopfernder Missionstätigkeit den Namen des Heilands in alle Welt hinausgetragen. Welche Ehrfurcht, Achtung und Anerkennung diesen Menschen, die sich schlicht Brüdergemeinde nennen, entgegenzubringen ist, davon gaben die Vertreter der Landeskirchen, Vertreter des Staates, des Landes und zahlreiche persönliche Grüße bedeutender Männer bei der großen Festversammlung am Sonntagnachmittag im Festzelt beredten Ausdruck.

Persönliche Glückwünsche übermittelten im Auftrage der Landesregierung, Kultusminister Simpfendorfer, als Vertreter des Oberkirchenrates der badischen Landeskirche Prälat Dr. Bornhäuser, für den Weltkirchenrat Reverend F. House, Genf, für die theologische Fakultät der Universität Basel Professor Dr. Eichrodt. Es sprachen weiterhin der Vorsitzende der Kirchenleitung der Brüdergemeinde in der Tschechoslowakei, Bischof Dr. Karl Reichel; im Auftrag der Pfälzischen Landeskirche trat Ober-

kirchenrat Schaller ans Rednerpult. Ferner wandten sich an die Festversammlung: Als Vertreter der britischen Brüdergemeine Reverend Lloyd, London, der Kultusminister von Surinam (Gebiet in Südamerika), für die Württembergische Landeskirche Prälat Pfizemaier, für die Theologische Fakultät der Universität Heidelberg Professor Dr. Gensichen, für den deutschen Evangelischen Missionsrat Missionsdirektor Ronicke, für den Gnadauer Verband Direktor H. Haarbeck, der Direktor der Theologischen Schule in Bethlehem, Pennsylvanien, Reverend Raymond Haupt und der Generalsekretär des Deutschen Evangelischen Kirchentages Pfarrer Heinrich Giesen.

Diesem festlichen Nachmittag, der ein einhelliges Bekenntnis zu der segensreichen Arbeit der Brüder-Unität brachte, ging am Sonntagvormittag ein Festgottesdienst voraus, dessen Festpredigt der Herrnhuter Bischof J. Vogt hielt. Die nahezu 2000 Gäste, die mit Omnibussen aus der Schweiz, aus Zürich, Basel, Luzern, aus Norddeutschland, aus dem Osten unseres Vaterlandes, und aus fast allen europäischen sowie überseeischen Ländern gekommen waren, füllten das Festzelt und den großen Vorplatz. Unter den feierlichen Klängen des vereinigten Posaunenchores und bei den Liedern des vereinigten Kirchenchores fand die würdige Andacht statt.

In seiner Festpredigt führte Bischof Vogt das Gleichnis vom Samenkorn aus, das erst in die Erde eindringen muß, um aufzugehen. So wie das Samenkorn auf dem Feld, sagte der Bischof, müsse auch der Mensch durch Erniedrigung, durch Sterben zur vollen Entfaltung kommen. Dies zeige die Geschichte der Brüdergemeine. Auf ihrer Suche nach Christus haben sie bewiesen, daß es nicht nur im Altertum Christen gab, die Märtyrer sein mußten, sondern ebenso noch im Mittelalter. Wie der Weg des Samenkorns sei auch der Weg Christi und der Weg derer, die ihn suchen. Der Bischof stellte an den Schluß seiner Ausführungen das Wort: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.“

Noch ein kurzes Predigtwort fügte Bischof Vogt in holländischer Sprache der Festpredigt an, um den zahlreichen Eingeborenen aus Surinam und Tanganjika (ehemaliges Deutsch-Ostafrika), die dem Gottesdienst beiwohnten, ein persönliches Wort sagen zu können. Den Segen erteilte er dann in vier Sprachen.

Die Festtage waren noch mit kirchengeschichtlichen Vorträgen ausgefüllt, die am Freitagabend mit einem Vortrag über die Alte und die Neue Unität von Unitätsdirektor Dr. H. Motel, Bad Boll, eingeleitet wurden. Am Samstagabend sprach in diesem Rahmen Professor Dr. E. Peschke, Rostock, über Bruder Gregor und die Anfänge der Alten Brüder-Unität. Zu Beginn dieses Vortrages übermittelte Direktor Haug, Freudenstadt, Grüße für die Freikirchen. Am Sonntag wurde der kirchengeschichtliche Vortrag, den wieder Professor Peschke hielt, auf den Vormittag nach dem Festgottesdienst gelegt. Am Nachmittag des gleichen Tages hielt der Generalsekretär des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Heinrich Giesen, einen Jugendgottesdienst im Kirchensaal ab.

Der Sonntag klang mit zwei Abendmahlsfeiern im Kirchensaal aus. Am Montag fuhren die Festgäste nach dem Morgensegen auf dem Zinzendorfplatz nach Konstanz, um die Gedenkstätte von Johannes Hus zu besuchen. Eine Liebesmahlfeier beendete die feierlichen Tage der 500-Jahr-Feier.

Bericht aus dem Haus Spangenberg (KA).

Vor wenigen Tagen haben die letzten Quartiergäste vom Jubiläum der Brüdergemeine unser Haus verlassen. Unsere Jungen sind aus den verlängerten Pfingstferien und aus der heißen Sonne des Unterlandes (bis zu 40 Grad im Schatten wurde geboten) in die kühlere und regenreichere Atmosphäre Königfelds (gelegentlich schaut natürlich auch einmal der immer blaue Himmel Königfelds auf uns herab) zurückgekehrt. Nun rüsten wir uns auf die Nachfeier des Unitätsjubiläums, auf das Hausfest, die Bundesjungendspiele und — last not least — auf das Gartenfest. Müssen wir uns nicht bei der Sorge für die mancherlei Feste ernstlich darum sorgen, daß wir „das Feste“ nicht unter den Füßen verlieren, das, was ewig dauert, das Unveränderliche, das Seiende, das Wesentliche? Wer die geistige Entwicklung der letzten Jahre miterlebt und verfolgt hat, wird wissen, daß der forschende Geist des Menschen nach dem Studium des Werdens des Menschen und der Menschheit, nach der Erforschung des geschichtlichen Ablaufs, nach dem Sich-vertiefen in das Jeweilige und Besondere, das Eigentümliche und Trennende sich in unseren Tagen stärker dem Studium des Unveränderlichen, des Unwandelbaren hingibt. Nachdem wir festgestellt haben, wie verschieden, wandelbar und je besonders die Menschen in der Geschichte, in den verschiedenen Klimaten, Ländern, Religionen, Rassen und Gesellschaftsschichten gewesen sind, besinnen wir uns darauf, was das Bleibende, das Wesentliche, das Ewige in allem Wandel ist — auf das Sein im Werden. In der Besinnung hierüber liegt ja auch immer wieder aufs neue die Aufgabe für den jungen, werdenden Menschen, über dem Bau des irdischen Hauses das „ewige Haus“ (Jochen Klepper) nicht zu vergessen, das „Herz fest“ werden zu lassen. (Hebräer 13, 9.) Weil dies die ewige Aufgabe junger Menschen ist und zugleich eine höchst aktuelle, haben wir uns dies zum Thema unserer Sonnabendabendsegen für dieses Jahr gewählt: das Unwandelbare, das die Welt verwandelt.

Damit wären wir mitten drin in dem Raum der geistigen Auseinandersetzungen der jungen Generation, also auch unseres Hauses. Es wäre wichtig und interessant zugleich, die Geschichte der KA einmal unter dem Aspekt der jeweiligen geistigen Situation zu schreiben. Aber der Rahmen eines Halbjahresberichtes gibt dafür nicht Raum genug. So müssen wir uns auch diesmal auf die wichtigsten Berichtereignisse beschränken.

Der Ostertermin bringt für Schule und Internat die größten und entscheidenden Veränderungen mit sich: der Olymp verläßt das Haus, die anderen Stuben rücken auf, die UIII-Jungen aus dem Früauf ziehen herüber. Schwierigkeiten gab es diesmal erstmalig mit dem Aufrücken nach OII, da für 21 neue Obersekundaner Platz geschaffen werden mußte. Das war nur so möglich, daß neben der bisherigen OII-Stube „Parnaß“ die Stube „Berg“ zur zweiten OII-Stube befördert werden mußte. Damit ist die Oberstufe auf 42 Jungen (statt 26 wie geplant) angewachsen und macht damit zahlenmäßig fast die Hälfte der Heimbewohner aus. Wenn der Zustrom zur Oberstufe in den nächsten Jahren so anhält, stehen wir vor sehr schweren Entscheidungen in der Frage der Belegung unseres Hauses. Die unmittelbare Folge war, daß wir in unsere Tertiastuben nur 18 Jungen aus Früauf und Tannenhaus übernehmen konnten (also erstmalig nicht alle neuen Obertertianer), daß wir insgesamt nur 6 neue Jungen aufnehmen konnten, und auch dies nur, weil wir auf beiden UII-Stuben 14 statt 12 Jungen unterbrachten.

Auch in der Erzieherchaft gab es Veränderungen. Br. Raddatz ging zur Universität zurück, um sein 1. theologisches Examen abzulegen, und

mein Ältester wechselte ins Haus Früauf hinüber, um Br. Clemens als Hausinspektor zur Seite zu stehen. Neu zu uns kam Br. Furthmüller, ein Schweizer Pfarrer, aus London kommend, wo er drei Jahre lang die dortige reformierte Gemeinde betreut hat. Er hat die Stube Ziegelei übernommen, da Br. Kunick die Stube Berg übernahm. Für die Stube „Bären-tal“ hatten wir keinen Erzieher, und so haben wir den Versuch gewagt, einen unserer Oberprimaner als Stubenbruder einzusetzen: Friedrich-Carl Graup, der zum Haussenior gewählt worden war, versieht diese Aufgabe zu unserer großen Freude. So nimmt er in doppelter Eigenschaft an den Freitagabend- bzw. nachtkonferenzen teil. Das ist also etwas entscheidend Neues, und wir sind geneigt, es als einen guten Schritt nach vorwärts und als ein Symbol des engen Miteinander von Erzieherschaft und Oberstufe zu werten.

Die Hausämter sind durch den Seniorenkonvent wie folgt besetzt worden: P. v. D.: Lutz Haushahn, Kulturwart: Dieter Schnell, Betriebswart: Jochen Suhr, Speisesaalältester: Dieter Siebörger, Werkstattältester: Rüdiger Wolff, Haussportwart: Peter Händler, Arbeitsdienstältester: Werner Büge, Läutnant: Hans Köppel, Stockwerkälteste: Bernd Prinz, Jürgen Bachschmidt, H.-H. Kiltz, Hans Fricke; Stubenführer sind: Jochen Winckler, Dieter Schnell, Jürgen Henkel, Gerhard Pfahler.

Zu berichten ist von drei Neuerungen im Hause: 1. Unsere Bücherei konnte endlich zu Pfingsten in den vorgesehenen Bibliotheksraum einziehen. Gewiß sind die Aufsatzregale noch nicht fertig, auch einige Lampen müssen von der Werkilde noch gearbeitet werden; aber die Bücher-schränke, Tische und bequeme Stühle stehen schon darin. Wir freuen uns, daß damit ein lang gehegter Plan in Erfüllung gegangen ist und wir nun einen Raum haben, wo man in ungestörter Ruhe lesen kann. Der Raum eignet sich auch für kleinere Hausveranstaltungen und -konzerte. Die beiden verantwortlichen Bibliothekare sind Hermann Mühlendyck und Dieter Götze. — 2. Der Bibliothek ist eine Discothek angeschlossen, die jetzt bereits 12 Platten umfaßt (teils Geschenke, teils Anschaffungen aus Elternspenden). Am letzten Abend vor den Pfingstferien konnten wir damit unsere erste Abendveranstaltung bestreiten: Fr. Geminiani, Concerto grosso op. 3, Szenen aus Goethes Faust (Gründgens-Inszenierung), Mozart, Flötenkonzert Gdur. — 3. Im „Stillen Zimmer“ der Oberstufe können im „3. Programm“ von Zeit zu Zeit gute Musiksendungen abgehört werden. Die Auswahl trifft der Kulturwart.

Aus der Fülle der Veranstaltungen greife ich auch diesmal nur einige heraus: 15. 1. Albrecht Goes liest aus eigenen Werken; 9. 2. der russische Chor der Universität Freiburg singt russische Lieder; abends Buxtehude-Konzert; 17. 2. Abend europäischer Dichtung (die UI trägt Dichtungen in sechs europäischen Sprachen vor); 23. 3. Stuttgarter Kammerorchester (Prof. Münchinger) spielt Werke von Pachelbel, Händel, Pergolesi und Bach; 28. 2. Stube Ziegelei führt den „Peter Squenz“ von Gryphius auf; 5. 3. (Fastnacht) Die Hohensteiner spielen eine entzückende Revue; 8. 3. Prof. Martin Heidegger spricht über Joh. P. Hebel, den Hausfreund; 11. 3. Der Militärkorrespondent der F. A. Zeitung A. Weinstein berichtet über die politische Lage auf Grund eigener Reiseerlebnisse; 23. 3. Film „Julius Caesar“ im Speisesaal; 25. 3. „Tagebuch der Anne Frank“; 29. 4. Schwaller-Quartett; 23. 5. Dr. Kurt Ihlenfeld interpretiert eigene Dichtungen; Die OI des Ludwig-Gymnasiums Saarbrücken besucht uns und verliert das Handballspiel, während unsere OI das Basketballspiel verliert.

Inzwischen ist es Mitternacht geworden; so wird es Zeit, den Bericht für diesmal abzuschließen. Herzlich grüßen alle ehemaligen KÄler die Haus-eltern
Hede und Max Rublack.

Haus Früauf.

Schlechtes Wetter! Seit Ostern an jedem Sonntag, aber auch schon an vielen Sonntagen seit vor Weihnachten regnet es. Und plant man für den Sonntag eine größere Unternehmung, Wanderung, Radtour, Skitour, so muß man damit rechnen, daß sie ins Wasser fällt. So wurde es dies Jahr nichts mit einer Skitour auf den Feldberg, und mit Not und Mühe konnten wir den seit einiger Zeit üblichen monatlichen Ganzwandertag am Sonntag durchführen. Wie oft kamen die Jungen sonntags und auch werktags durchnäßt und leicht frierend wieder nach Hause, vorzeitig oder grad noch zum Schluß vom Regen erwischt. Bis Pfingsten, also bis Mitte Juni, war noch nicht entfernt an die Benutzung des Schwimmbades zu denken; im Gegenteil, wir mußten oft noch die Stuben heizen, damit die Finger zum Schreiben nicht zu klamm waren. Und auch jetzt noch, nach kurzen heißen Tagen Anfang Juni, fast kein Tag ohne Regen.

Schlechtes Wetter! Aber wenn man in unser Haus kommt, ist eigentlich doch nichts vom schlechten Wetter zu merken. Nicht, weil man dann ein Dach über sich hat, das infolge seines Alters allenfalls einige Tropfen in eine Bodenkammer durchläßt; ich meine das „innere“ Wetter: es geht nicht trübselig bei uns zu, sondern immer noch frisch und munter, wie es sich für rechte Jungen gehört. Gewiß geht auch einmal ein Donnerwetter nieder, und gelegentlich schlägt es auch mal ein; aber das dient zur Reinigung der stickig gewordenen Luft, und umso schöner und strahlender geht es dann weiter.

Freilich darf man das „strahlend“ auch nur „innerlich“ verstehen. Äußerlich strahlt es recht wenig im Hause. Während sonst in den Osterferien wie auch in den großen Ferien immer einige Stuben neu gemacht wurden, ist dies jetzt ein Jahr lang unterblieben im Blick auf die großen Erneuerungen im Hause, die geplant sind, aber bisher wegen des schlechten Finanzwetters noch nicht begonnen werden konnten. Aber immerhin ist es jetzt so weit, daß Mitte Juli mit dem Einbau einer Zentralheizung begonnen werden wird, die als erste da sein muß, ehe man an weitere Änderungen und Verschönerungen im Hause denken kann. Es wäre schön, könnte man gleich auf einmal den gesamten Erneuerungsplan, der seit Januar bis in alle Einzelheiten vorliegt und wichtige und notwendige Änderungen enthält, durchführen. Aber zunächst sieht es noch nicht so aus, als ob der Finanzhimmel sich aufhellen würde. So müssen wir leider die Erneuerung des Hauses, die dringend nötig ist, um das Haus vor dem Verfall zu bewahren, „auf Stöckern“ durchführen.

Schlechtes Wetter war bei einigen Jungen zu Ostern, als sie feststellen mußten, daß der Sprung in die nächste Klasse nicht geglückt war: vielleicht war der Anlauf zu kurz genommen! Schlechtes Wetter war auch bei den Dreien, die trotz ihrer Versetzung in die Obertertia im Haus Früauf bleiben mußten, weil das Spangenberghaus keinen Platz für sie hatte. Aber diese Schlechtwettereinbrüche sind jetzt überstanden.

Jungen haben ja eine merkwürdige Fähigkeit, durch schlechtes Wetter hindurchzukommen, ohne über nasse Füße oder gar eine Verschnupfung zu klagen. Wir Alten sind da schlechter dran.

Schlechtes Wetter droht am Erzieherhimmel aufzuziehen. Wir haben bis jetzt eine volle Erzieherbesetzung für alle Stuben gehabt und darüber hinaus seit Weihnachten sogar einen Supernumerar, der an den freien Tagen der Stubenbrüder als „Springer“ auf allen Stuben Dienst tut. Ja, seit Ostern haben wir sogar wieder einen Hausinspektor in der Person von Bruder Reinhard Rublack, der, von seinem Vater schweren Herzens als Erzieher aus dem Haus Spangenberg freigegeben, zu Ostern heiratete

und nun im Hause inspiziert. Für den rechten Fortgang der Arbeit ist die volle Besetzung mit Erziehern lebenswichtig, und wir sind dankbar, daß es bis jetzt so gut gegangen ist. Aber schon im Lauf dieser Woche verläßt uns Bruder Jaeckel, der uns ein halbes Jahr treu und mit Lust und Liebe geholfen hat. Im Herbst werden uns Bruder Schröder, der dann 1½ Jahre, und Bruder Seller, der 1 Jahr hier war, verlassen, um in die weitere Berufsausbildung überzugehen. Bis jetzt ist noch kein Nachfolger bekannt, und es sind ungünstige Termine, zu denen diese Erzieherstellen frei werden. Es sieht nach schlechtem Wetter aus. Vielleicht ist unter den Lesern dieser Zeilen einer, der Lust hätte, mal für einige Zeit Stubenbruder zu werden. Voraussetzung für diese Arbeit ist eigentlich nichts weiter als ein Herz für die Jungen, als die Bereitschaft, Freud und Leid im Zusammenleben mit ihnen zu teilen.

Schlechtes Wetter? Es regnet heute am Sonntag nachmittag wieder mal, und die Jungen können nicht raus. Aber man höre das fröhliche Lärmen der Jungen im Hause, um Zweifel daran zu bekommen, ob wirklich schlechtes Wetter ist. Was heißt denn überhaupt schlechtes Wetter? Gehört der Regen nicht auch zu den guten Gaben, die Gott gibt? Und gehört schlechtes Wetter am Finanz- oder am Erzieherhimmel nicht vielleicht auch zu den guten Gaben Gottes, mit denen er seine besonderen, für uns im Augenblick nicht verständlichen Ziele hat, weil wir zu sehr auf uns und unsere Wünsche und unsere Schwachheit blicken, statt daß wir Ihm vertrauen, dem wir bisher für so viel Hilfe und Kraft und Stärkung zu danken haben? Er, der die Sonne seiner Liebe und Gnade täglich neu über uns scheinen läßt und uns damit so viel Grund zum Loben und Danken gibt.

Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ;
das, was mich singend machet, ist, was im Himmel ist.

Daß diese Sonne uns im Hause Frühauf nie untergehen möge und auch über dem Leben aller Leser des Königsfelder Grußes scheinen möge, ist unser herzlicher Wunsch und Gebet.

Friedrich-Wilhelm und Elisabeth Clemens.

Aus dem Tannenhause.

Die Festtage anlässlich des 500jährigen Jubiläums der Brüder-Unität, die vom 13.—17. Juni 1957 in Königsfeld gefeiert wurden, haben uns aus der täglichen Betriebsamkeit heraus auf geistige Höhen geführt, von denen wir wohl voll Lob und Dank und innerer Fröhlichkeit in die Arbeit zurückgekehrt sind, aber auch mit leichter Wehmut darüber, daß diese Tage so schnell vergangen sind und die täglichen Aufgaben so rasch ihre Rechte wieder angemeldet haben. Die gewonnenen Eindrücke waren einerseits von den Forderungen des Alltags zugedeckt, und andererseits verblaßt alles Erleben des letzten Jahres vor diesen Festtagen, und es bedarf eines gewissen Zwanges, sie rückblickend zu übersteigen und sich auf die wichtigsten Ereignisse in unserem Hausleben zu besinnen.

Ich möchte diesmal nicht davon berichten, wie wir dieses und jenes Hausfest gefeiert haben, welche Veränderungen und Verbesserungen im Hause vorgenommen wurden, oder in welcher Weise sich die Belegschaft unter den Angestellten und Jungen verändert hat. Heute möchte ich einen Menschen herausgreifen, der die Kraft seines Lebens der brüderischen Erziehungsarbeit und speziell unserem Tannenhause geschenkt hat.

Schwester Ingeburg Alter hat mit Ablauf des vergangenen Schuljahres ihre Arbeit bei uns aufgegeben und ist zu ihrem verwitweten Schwager nach Dresden gezogen, um ihm den Haushalt zu führen. In jahrzehntelanger Zugehörigkeit zum Tannenhause war sie fest verwurzelt in der Arbeit an der Jugend. Wenn ein „alter Schüler“ und gar ein „sehr alter Schüler“ nach langem Stillschweigen plötzlich von sich hören ließ oder vielleicht persönlich erschien, galt eine seiner ersten Fragen Schwester Alter. So viele Kinder und junge Menschen sind von ihr liebevoll betreut worden, so daß gerade in diesem Gruß-Heft mancher in dankbarem Gedenken diese Zeilen lesen wird. Wie verstand sie es, heimwehkranken Kinder zu trösten und von ihrem Kummer abzulenken! Wie nahm sie einen Schwächeren vor den gelegentlich etwas reichlich rauen Sitten der Kameraden in Schutz, ohne dabei die Schwäche zu pflegen! Sie konnte in ihren Forderungen hart sein, doch stand die Liebe dahinter. Täglich erbat sie sich Kraft, Geduld und Weisheit für alle auftretenden Schwierigkeiten bei ihrem Herrn und Heiland. Den Weg zu dieser Quelle des Lebens der Jugend zu zeigen, war ihr größtes Anliegen, und bei aller äußeren Erziehungsarbeit zu Sauberkeit, Ordnung und sorgsamer Erledigung aller Aufgaben fand sie immer Zeit und Gelegenheit, die anvertraute Jugend auf diesen Weg zu weisen. Wie eine richtige Jungmutter ist sie mit ihnen gewandert und hat sie mit ihnen gespielt. Wer dächte nicht gern an die Spielabende im „Falkenhorst“ zurück! Ja auch bei Skilauf und Rodeln war sie mitten unter „ihren“ Jungen, und erst nach ihrem schweren Rodelunfall im Dezember 1951 wagte sie nicht mehr ganz so lebhaft mitzumachen, so liebend gern sie es auch getan hätte. Von diesem Unfall hat sie doch leider immer wieder auftretende Beschwerden zurückbehalten, die ihr die Durchführung ihres Dienstes oft recht sauer werden ließen. Und als zu Beginn dieses Jahres ihre Schwester in Dresden ganz plötzlich heimgelufen wurde, sah sie ihren Weg als von Gott gewiesen darin, ihre Arbeit hier aufzugeben und ihrem Schwager zu Hilfe zu eilen. Wir wissen, mit welch schwerem Herzen sie sich gelöst hat, sowohl von Königsfeld als auch besonders vom Tannenhause und von der Arbeit an der Jugend. Und wir wissen auch, daß unsere Arbeit weiter von ihr auf betendem Herzen getragen wird, und daß sie euch, ihr lieben Tannenhäusler, nicht vergessen wird. Wir danken ihr auch an dieser Stelle sehr herzlich und grüßen sie mit dem Vers:

Der ewig reiche Gott woll ihr bei ihrem Leben
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben
und sie in Seiner Gnad erhalten fort und fort
und sie aus aller Not erlösen hier und dort!

Jetzige Anschrift von Schw. Alter: Dresden A 20, Gostritzerstr. 23. Kurz nach Erscheinen des Sommergrußes 1958 erhielten wir die Nachricht, daß unser lieber ehemaliger Schüler **Reiner Amthauer** (1944-46) heimgelangen ist. Wir werden ihm ein freundliches Andenken bewahren.

Anneli und Alfred Renkewitz.

Der russische Chor singt für uns.

In diesen Sommertagen rufe ich mir noch einmal jenen lichten Samstag im frühen Februar zurück, als der russische Chor aus Freiburg im Kirchensaal für die Schuljugend in Königsfeld sang. Prof. Kresling hat aus seinem russischen Seminar, das er an der Freiburger Universität

abhält, einen Chor von 45 jungen Menschen zusammengestellt, Deutschen und Ausländern, ihnen die Originaltexte der Lieder und ihre Melodien so eingeprägt, daß der Chor ohne jedes Blatt Papier auskommt. Er selbst, der Chorleiter, spielt auf diesem lebendigen Istrument. Jedesmal gestaltet er die Lieder wieder neu. Es ist ja nicht klassische Musik, bei der jede Note und jedes Tempo festliegt, sondern Volksgut, das je nach Stimmung und Situation sich wandelt in Rhythmus und Auslegung, wie es im Volksgesang nur möglich ist.

Was die Stimmung dieser Stunde betrifft, so ließ sie nichts zu wünschen übrig. Prof. Kresling fühlte sich durch den Herrnhuter Saal eigentümlich angesprochen, hatte er doch in seiner Kindheit in der Heimatstadt seiner Mutter, Saratow, schon einen ähnlichen weißen Saal gesehen. Damals bestanden noch Herrnhuter Siedlungen an der Wolga. Aber auch die Zuhörer waren bei guter Laune, nicht nur wegen der zwei ausgefallenen Unterrichtsstunden, die wir gern für das Konzert opferten, sondern auch, weil sie mehr und mehr gefesselt wurden durch diese zunächst fremdartigen, dann aber doch einnehmenden und bezaubernden Klänge. Dorflieder aus ganz Rußland, von dem Chorleiter überall auf weiten Reisen gesammelt, geistliche Lieder, Wiegenlieder, Reiterlieder, Liebeslieder — dies alles breitete sich da wie auf der Wiese vor einem russischen Dorf vor uns aus. Da hatte alles noch Erd- und Lebensgeruch. Die Liebe war noch nicht zur dosierten und künstlich bestrahlten Mischung von Sentimentalität und Sexualität geworden, die aus dem Radioschlager herausströmt, sondern wuchs urtümlich und frisch aus Herz und Kehle, und daß es so etwas noch gibt: eine Mutter, die jedes ihrer 14 Kinder mit einem besonderen Wiegenlied, zu dem die ganze Familie die Begleitung summt, zu Bett bringt! Mit einem Mal war das Lebenslied wieder voll, breit und naturhaft gesund. Es sprach Kräfte und Stimmungen an, die in jeder jugendlichen Seele liegen, aber vielfach verschüttet und verborgen sind. Geistliche und weltliche Musik sind noch nicht getrennt. Das große Gefühl, die Erhebung der Seele sind noch ebenso unmittelbar zu Gott wie die einfachen Dinge des Lebens. Es war alles noch einfältig und in dieser Einfalt überwältigend. Die große jugendliche Zuhörerschaft stand im Bann dieser Volksmusik, es war eine befreiende Stunde. Man fragt sich, wo in der Schule dieses Liederleben einzuordnen sei: unter Musik, als Unterrichtsfach? Aber dazu war es zu urtümlich. Unter Völkerkunde? Dazu war es zu wenig lehrmäßig. Am besten, man läßt diesen Vormittag stehen, wie er war: ein beglückendes Erleben, aus Liebe und Freude geboren.

W. Reichel.



Theodor Bourquin, 1833–1914.

Im letzten „Weihnachts-Gruß“ haben unsere Leser u. a. auch die neue Turnhalle des Zinzendorf-Gymnasiums zu Gesicht bekommen, die den Namen „Theodor-Bourquin“-Halle trägt. — Wer war Theodor Bourquin?

Er hat gelebt von 1833–1914. Er war ein schlichter „Bruder“, ein Theologe der Brüdergemeine, der, wie alle jungen Herrnhuter Theologen bis in die jüngste Vergangenheit hinein, seinen Dienst in der Brüdergemeine damit begann, daß er zunächst einmal für mehrere Jahre in einer unserer Heimschulen als Lehrer und Erzieher tätig war. Selber ein begeisterter Turner und Sportler, war auch Th. Bourquin vom Turngeist Vater Jahns erfüllt, der in unserem Nieskyer Zinzendorf-Pädagogium schon frühzeitig Einzug gehalten hatte. Sobald die reaktionären Metternichschen Gesetze unter Friedrich Wilhelm IV. außer Kraft gesetzt waren (jene Gesetze, die das Turnen als staatsgefährlichen Ausdruck burschenschaftlichen, freiheitlichen Geistes verboten), begann man schon in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Niesky mit der Anlage eines vorbildlichen Turn- und Sportplatzes. Mit dessen Herstellung hatten es unsere Vorfahren so eilig, daß das bereits auf dem Halm stehende, noch unreife Korn eines Ährenfeldes geschnitten wurde, um den Sportplatz dort anlegen zu können. Etwa 20 Jahre später wurde auf Betreiben Br. Bourquins in Niesky die

erste deutsche Schul-Turnhalle erbaut, in der wir alten Nieskyer uns noch freudig getummelt haben und die wohl heute noch steht. Über dem Eingang dieser schlichten Halle stand das Wort aus 1. Kor. 6, 20: „Preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes“.

Th. Bourquin hat — selbst ein ausgezeichnete Turner — als Lehrer und Erzieher dem Nieskyer Turnen den Geist eingehaucht, der wohl für ein ganzes Jahrhundert in unseren Schulen und Heimen geherrscht hat, lange bevor andere deutsche Schulen den hohen sittlichen Wert der Leibeserziehung erkannt und betätigt hatten. Mit diesem Nieskyer Turngeist hatte es seine besondere Bewandnis. Th. Bourquins Sohn (jetzt noch als Pastor i. R. in Berlin lebend) schreibt in einem Brief vom vergangenen Februar: „Eins wird mir rückblickend aufs neue klar, daß man in Niesky damals eine Auffassung vom Sport, besonders vom Turnen hatte, die sich durch ihre religiöse Note vom Sport auch schon der damaligen Zeit durchaus unterschied. Es war mir bemerkenswert, vor Jahren in einer Sportbetrachtung — im Gegensatz zum heutigen Rekordfimmel — die Leibesübungen ganz im Sinne Nieskys als „Gottesdienst“ oder zum mindesten als sittliche Aufgabe einer Leib und Seele erfassenden Ganzheitserziehung aufgefaßt zu finden.“ — Unser altes Nieskyer Turnen hatte nichts mit dem gemein, was heute unser Sportleben beherrscht, nämlich mit der Rekordsucht. Noch als ich selber um die Jahrhundertwende Nieskyer Schüler war, wurden Spiel, Wandern und Turnen mit Begeisterung und zum Teil glänzendem Erfolg ausgeübt. Der heute wieder zu Ehren gekommene Stab-Hochsprung z. B. spielte bei uns eine große Rolle, und unser im vergangenen Jahr heimgegangener Bischof D. theol. S. Baudert war ein eleganter, von uns allen bewundelter Stabhochspringer.

Wie gesagt: In Niesky wurde schon vor 100 Jahren gut und mit edler Begeisterung geturnt, gespielt und gewandert. Jedes neue Schuljahr begann mit einem großen „Barlauf“, an dem nicht nur alle Schüler der Oberklassen, sondern ebenso sämtliche Lehrer einschließlich des Direktors teilnahmen.

Das Entscheidende und Wesentliche am Nieskyer Turnen war aber, daß es geistlich fundiert war. Wir erwähnten schon das Pauluswort über der alten Turnhalle: „Preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes“; und davor steht das Wort: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?“

Leibeserziehung als Gottesdienst: So könnte man den Nieskyer Turn- und Sport-Geist vielleicht auf eine kurze Formel bringen. Daraus erwuchs eine Turn-Kultur, die vom Innersten her begründet und gestaltet wurde. Wenn auch dies innerste Anliegen vielleicht nicht von allen Schülern des Zinzendorf-Pädagogiums ganz begriffen und ergriffen wurde, so war es doch der tragende Grund der Leibeserziehung in unseren Zinzendorf-Schulen. Man turnte und spielte ohne Zuschauer, ohne Preise und Auszeichnungen, ohne Sieger-Ehrung — aus Freude an der Sache, um der Zucht des Leibes willen, den zu beherrschen auch ein christliches Anliegen ist.

Diesem Turn- und Sportgeist hat unser Nieskyer „Turnvater“ Th. Bourquin auch dichterischen Ausdruck verliehen. Überhaupt waren wir eine sangesfreudige Turnerschar. Jede Turnstunde begann mit einem gemeinsam gesungenen Turn- oder Wanderlied. Im Selbstverlag der Unitätsanstalten wurde im vorigen Jahrhundert ein eigenes Nieskyer Turn-Liederbuch herausgegeben, das in jeder Turnstunde und auf unseren vielen Wanderungen fröhlich benutzt wurde. Noch heute blättere ich gern in diesem kleinen Büchlein, wenn die Gedanken in die Nieskyer Jugend-

jahre zurückwandern, die so erfüllt waren von strenger Schularbeit unter prächtigen Lehrern und Erziehern einerseits, von frisch-fröhlichem Jugendstreben nach hohen Zielen andererseits, erfüllt von echter Kameradschaft, vom Frohsinn beim Turnen, Spielen und Wandern, getragen von dem einzig realen Fundament der Gottesfurcht und Christusliebe.

Damals gab es noch ein von Groß und Klein gekanntes und geliebtes Liedgut, dessen Lieder größtenteils auswendig gesungen wurden. Unser kleines Nieskyer Turnliederbuch enthielt einen Schatz von solchen Liedern, die damals Gemeingut des ganzen deutschen Volkes waren. Von den Dichtern, die hier zu Worte kamen, seien nur einige der bekanntesten erwähnt: E. M. Arndt, M. Claudius, J. v. Eichendorff, H. v. Fallersleben, Th. Fontane, E. Geibel, W. v. Goethe, Th. Körner, F. Rückert, M. v. Schenkendorf, Fr. v. Schiller, L. Uhland. — Th. Bourquin selbst war mit sieben Liedern vertreten, von denen das bekannteste und den Nieskyer Turn- und Wandergeist wohl am reinsten wiedergebende „Turners Abendlied“ hier abgedruckt werden soll:

Brausend zog der Freude Strom durch Leib und Seel.
Herr, mit Freud und Leide Dir ich mich befehl.
Ob der Leib auch müde, soll voll Jugendglühn
doch das Herz im Liede aufwärts zu dir ziehn.

Laß ein Mann mich werden, der, voll Zucht und Art,
stark und rein auf Erden Seel und Leib bewahrt!
Laß ein Mann mich werden, immer jugendlich,
weil die Kraft der Erden ist geweiht durch dich.

Laß ein Mann mich werden, der durch Kampf und Streit,
Lust und Not der Erden dringt zur Ewigkeit!
Froh leg ich mich nieder, und im Morgenrot
füll aufs neu die Glieder du mit Kraft, o Gott!

Warum das alles hier geschrieben wird? Nicht zur Verherrlichung eines Mannes oder einer versunkenen Zeit, sondern letztlich zur Besinnung auf das Wesentliche unserer Bildungsarbeit und zur Ehre dessen, dem unser gesamtes Erziehungswerk, auch die Leibeserziehung, gewidmet sein soll: Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

W. Wedemann.

Aus der Geschichte der Königsfelder Knabenanstalt.

Fortsetzung

Der Ausbau unserer Schule zur Voll-Anstalt mit eigenem Abitur — als staatlich anerkannte Oberschule — hatte zwangsläufig zur Folge, daß die Schülerzahl sprunghaft in die Höhe ging. Es kam noch etwas Wichtiges hinzu: Mit dem Eintritt des (vielen Ehemaligen wohl noch bekannten) Direktors der Mädchenanstalt, Br. Bönhof, in den Ruhestand wurde die Verschmelzung der beiden Schulen vorgenommen, so daß vom Herbst 1943 an in allen Klassen Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet wurden und nur noch ein gemeinsamer Lehrkörper, aus Lehrern und Lehrerinnen bestehend, an der gemeinsamen Oberschule wirkte. Die Schülerzahl stieg auf über 300, von denen der weitaus größte Teil Internatsschüler und -schülerinnen waren. Letzere fanden im „Schwesternhaus“, heute „Erdmuth-Dorotheen-Haus“ genannt, Aufnahme, während das ehemalige MA-Gebäude von den Buben der untersten Klassen (heute Sexta bis U III) besetzt wurde.

Die Schule erfreute sich trotz der Kriegsverhältnisse einer seltenen äußeren und inneren Blüte, wozu das Kriegs-Kollegium, bestehend aus „Krüppeln, Greisen und Frauen“, in seiner beispielhaften Einmütigkeit, ohne einen nazistischen Fremdkörper, sehr wesentlich beitrug. An Einsatzbereitschaft, an gewissenhafter, ernster und verantwortungsbewußter Arbeit, gepaart mit zum Teil reicher Erfahrung, war es schlechthin vorbildlich. Und über der gemeinsamen Arbeit an der uns anvertrauten Jugend wuchs das Kollegium schnell zu einer ausschließlich auf das Wohl des Ganzen bedachten Einmütigkeit zusammen, die wohl kaum noch übertroffen werden konnte.

Da alle jüngeren, gesunden Erzieher zum Wehrdienst eingezogen wurden, fehlte es bald an Heim-Erziehern. Während vor dem Kriege für 80 Internatsschüler etwa 7 Heimerzieher zur Verfügung standen, gab es nun für das Haupthaus der KA und für das Haus „Früauf“ (früher MA) mit zusammen 160 Internen nur noch je einen Heimleiter, nämlich Br. W. Tietzen für die KA und Br. D. Kootz für das Haus Früauf. Unter ihrer Anleitung versahen die „Stubenführer“ im wesentlichen den Dienst, den früher die Stubenbrüder getan hatten. Weil aber die oberen Klassen durch Einziehungen der Jungen zum Luftwaffen-Hilfsdienst, zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht stark ausgekämmt waren, mußten wir je länger je mehr vornehmlich Schüler der 5. und 6. Klasse (heute O III und U II) zu diesem verantwortungsvollen Ehrenamt heranziehen. Was wir zunächst als Not empfunden haben, hat sich in steigendem Maße segensreich ausgewirkt: Die jungen Stubenführer — natürlich unter steter sorgfältiger Betreuung durch die beiden Heimleiter — wuchsen in die ihnen übertragene Verantwortung in einem Maße hinein, wie wir es kaum für möglich gehalten hatten. In charakterlicher Hinsicht wie auch im Blick auf die von ihnen entwickelten Führereigenschaften machten sie erstaunliche Fortschritte. Fast ausnahmslos hatten sie den „Segen der Verantwortung“ kennen gelernt und sich dabei in schönster Weise bewährt; immer dessen bewußt, daß „führen“ nicht „herrschen“, sondern „dienen“ bedeutet. Ihnen und den ihren erzieherischen Pflichten in aufopferndster Weise lebenden Heimeltern und darüber hinaus allen Lehrkräften ist es durch Gottes Güte zu danken, daß der Geist unter den Schülern und Schülerinnen durch den Krieg nicht nur nicht gelitten, sondern sich gehoben hat.

Wir erwähnten schon, daß seit dem Herbst 1943 in allen Klassen Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet wurden. In den obersten Klassen überwogen naturgemäß die Mädchen, weil die meisten Jungen — wie gesagt — eingezogen wurden. — Wir haben die gemeinsame Unterrichtung von Jungen und Mädchen als einen großen Fortschritt in unserer Arbeit dankbar und freudig begrüßt und sind in keiner Weise enttäuscht worden. Sehr bald war nicht nur ein edler Wettstreit in den Klassen zu spüren, sondern es hat sich darüber hinaus eine saubere Atmosphäre gesunder Kameradschaft gebildet, über die wir uns nur freuen durften. Für den Erzieher kann es kaum etwas Schöneres geben, als wenn er es erleben darf, daß der Geist unter der ihm anvertrauten Jugend sich auf das Gute und Schöne richtet, und daß sich echte Hilfsbereitschaft entwickelt. Die Nöte und Aufgaben der Kriegszeit boten ein reiches Feld der Betätigung für solche Hilfsbereitschaft. Unsere Königsfelder Jugend hat sich dabei trefflich bewährt und viele Proben ihrer Einsatzfreudigkeit abgelegt: Sei es bei den häufigen Sammlungen von Altmaterial, Tee- und Heilkräutern u. a. m., sei es beim Einsatz in der Landwirtschaft oder beim Schanzen im Westen. Fast ausnahmslos haben wir nur anerkennende Urteile über unsere Jungen und Mädchen gehört, so daß wir mit Recht auf sie stolz sein konnten. Und wohl selten haben wir älteren Lehrer mit solcher Freudigkeit unterrichten können wie damals in der Kriegszeit in unseren gemischten Klassen.

Beim Blättern in den „Gruß“-Heften der Kriegsjahre will einen geradezu eine stille Wehmut beschleichen: So schwer damals die äußeren Verhältnisse waren (z. B. auch im Blick auf die Ernährung), so beglückend war andererseits die Unterrichts- und Erziehungsarbeit: Ein innerlich geschlossenes Kollegium von seltener Einmütigkeit — und eine willige, einsatzbereite, verantwortungsfreudige und für das Gute und Schöne aufgeschlossene Schülerschaft: Was kann es für unsere Erziehungsarbeit Schöneres geben? So merkwürdig es klingen mag: Die Kriegsjahre waren für uns — nach menschlichem Urteil — besonders reich gesegnet, ehe diese Arbeit, wenigstens vorübergehend, ein jähes Ende finden sollte.

Einzelheiten aus dem überreichen Erleben jener Jahre würden den Rahmen dieses geschichtlichen Rückblicks sprengen. Nur am Rande sei noch bemerkt, daß auch das sportliche Leben damals — unter unserem Herrn Hanser, der wegen einer Augenverletzung aus dem Heeresdienst ausscheiden mußte und jetzt als Studienrat in Säckingen tätig ist — eine Höhe erreichte, die der gegenwärtigen wenig nachstand, und die in dem unvergeßlich schönen Schul-Sportfest im Juli 1944, dem letzten während des Krieges, ihren glanzvollen Ausdruck fand. Es war, als sollte unsere Arbeit noch einmal besonders hell aufleuchten, ehe sie im Herbst 1944 erlosch.

Schon seit 1941 waren wir der SS-Heimschulen-Inspektion in Berlin — wie alle deutschen Heimschulen — unterstellt worden. Als im Herbst 1941 der betreffende Erlaß kam, war es klar, daß dies das Todesurteil für unsere Arbeit bedeutete. Trotzdem haben wir sie durch Gottes Gnade noch drei volle Jahre hindurch ungehindert tun dürfen, unterstützt durch das Wohlwollen und das verständnisvolle Vertrauen des Badischen Unterrichtsministeriums und unseres bereits früher erwähnten Schuldezernenten, Oberregierungsrat Dr. Fehrle, der ein warmer Freund und nach besten Kräften ein Schutzherr unserer Schule war, bis im Oktober 1944 die SS-Heimschulen-Inspektion in Berlin ihre Hand auf unsere Arbeit legte.

Bereits im Juni 1944 hatt ich unserem Deezernenten im Badischen Unterrichtsministerium in einer persönlichen, ganz offenen Aussprache

in Straßburg (wohin das Kultusministerium aus Karlsruhe übersiedelt war) mitgeteilt, was ich dem SS-Obergruppenführer Heissmeyer ebenso offen im Jahre zuvor gesagt hatte: daß ich in einer von der SS geleiteten Heimschule aus inneren Gründen nicht würde mitarbeiten können. Als dann im Oktober 1944 die tatsächliche Übernahme der Anstalt seitens der SS-Heimschulen-Inspektion erfolgte, war das Schicksal der Anstalt und meiner persönlichen Amtsführung besiegelt. Meine Absetzung vollzog sich unter grotesken, der Tragikomik nicht entbehrenden Umständen, mit deren Schilderung ich unsere Leser nicht weiter aufhalten will, obwohl sie an sich bemerkenswert waren. — Anfang November 1944 rückte mein von der SS-Heimschulen-Inspektion als Direktor destiniertes Nachfolger mit einem Stabe von fünf kriegsstarke Lehrkräften (wir selbst hatten keinen einzigen kriegsverwendungsfähigen Mann mehr im Kollegium) an und übernahm die Leitung der neuen „Deutschen Heimschule“, wie sämtliche der SS unterstellten Internatsanstalten genannt wurden. Auf Einzelheiten dieser Vorgänge soll aus Gründen der Zeit- und Raumersparnis verzichtet werden, so interessant und aufschlußreich sie auch sein mögen. Aber dieses ganze dunkle Kapitel gehört der Vergangenheit und damit der Vergessenheit an. Die noch überlebenden Mitarbeiter und Schüler aus jener Zeit werden sich noch an vieles erinnern. Aber die jüngere Generation wird dafür kaum noch Interesse haben.

Mit mir zusammen schieden insgesamt sieben Lehrkräfte aus, die unter dem neuen Regime nicht weiterarbeiten wollten. Andere habe ich persönlich dringend gebeten, um der uns anvertrauten Jugend willen zu bleiben, um diese den neuen „Jugenderziehern“ nicht völlig schutzlos zu überlassen. — Die Schülerschaft bröckelte nun rasch ab. Viele Eltern kamen und holten ihre Kinder ab, weil sie sie nicht mehr einer „Deutschen Heimschule“ überlassen wollten. Sie bekamen dann gelegentlich die für Eltern-ohren besonders wohlklingende Auskunft: Die Kinder gehörten gar nicht den Eltern, sondern dem Staat. — Uns alten Lehrern und Erziehern blutete das Herz, wenn wir so aus unmittelbarer Nähe den raschen Zerfall der mit so viel Liebe und Sorgfalt aufgebauten Arbeit mit ansehen mußten, vollends wenn die noch verbliebenen Lehrer und Schüler zu uns kamen, um ihr Herz auszuschütten. Ein Glück war es nur, daß dieser Spuk nicht lange währte. Denn schon ein halbes Jahr später, gerade an „Führers Geburtstag“, nämlich am 20. 4. 1945, marschierten die ersten französischen Truppen in Königsfeld ein, das als Lazarett- und Jugendort schonend behandelt wurde, so daß feindliche Übergriffe nur in ganz geringem Maße vorgekommen sind. Unsere Jungen freilich, mit Ausnahme der kleinsten, waren noch kurz vor dem Einmarsch der Franzosen in östlicher Richtung verschleppt worden und haben auf ihrer Flucht — von ihren NS-Erziehern schmachlich im Stich gelassen — zum Teil Schweres erleben müssen. Gott sei Dank haben wir nach und nach von allen Nachrichten bekommen, daß sie vor dem Ärgsten bewahrt geblieben sind.

Unsere alte KA wurde nun französische Kaserne mit einer Belegschaft von 160 Soldaten und Unteroffizieren, während im Haus Früauf eine Gruppe französischer Kinder zu Erholungszwecken untergebracht wurde. Ein kleiner Teil unserer jüngsten Internatsschüler durfte ebenfalls im Haus Früauf bleiben, bis sie größtenteils im Lauf des Sommers 1945 zu den Eltern reisten oder von diesen abgeholt werden konnten.

Fortsetzung folgt.

W. Wedemann.

Mitteilungen aus Briefen und sonstige Nachrichten

(ohne Gewähr für Vollständigkeit).

Becker, Axel (45-47), Freiburg i. Br., Habsburgerstr. 58, absolviert sein Praktikum bei Blumen-Werner in Freiburg, um anschließend auf die Gartenbauschule Weihenstephan bei München überzugehen.

Benz, Gerhard (50-53), Pforzheim, Bertholdstr. 16: „Seit meinem Weggang von Königsfeld bin ich sehr gewachsen und habe nun 1.87 m erreicht. Sonst aber muß ich noch viel lernen. Von 1953-55 habe ich hier die Höhere Handelsschule besucht, und nach bestandener Abschlußprüfung bin ich bei einer der größten hiesigen Schmuckwarenfirmen als Lehrling eingetreten. Im Herbst ds. Js. will ich nach 2½-jähriger Lehrzeit bei meinem Vater ins Geschäft einsteigen. Als Jahrgang 1938 werde ich wohl mit der Einberufung zur Bundeswehr im nächsten Frühjahr zu rechnen haben.“ Herzlichen Gruß und Dank für Deinen lieben Brief vom 30. 4.

Bohner, Dr. Hermann (08-13), Osaka Sumiyoshiku, Mandai-nishi 1, 46, ist Professor an der University for Foreign Studies in Osaka (mitgeteilt von Wilhelm Reinking, Berlin-Schlachtensee, Breisgauerstr. 29).

Brandes, Adolf (41-43), (21b) Dahle über Altena, ist noch als Synodal-Vikar bei einem Superintendenten tätig und wird wohl noch eine Zeitlang dort bleiben. „Es ist einfach zu schön im Sauerland, fast wie im Schwarzwald; und die Gemeinde ist auch sehr gut, wohl mit die beste von ganz Westfalen. — Am 10. Februar wird meine Ordination stattfinden.“ — Wir senden noch nachträglich unsere herzlichsten Segenswünsche dazu!

Brockmann, Margrit (48-52), Hamburg 19, Schwenckstr. 55, gibt ihrer Freude über die neue Turnhalle Ausdruck, die im letzten Weihnachtsgruß abgebildet war. „Meine Berufsschule habe ich zu Weihnachten beendet und war anschließend ein paar Wochen in der Schweiz, in der Nähe von Bern in einem landwirtschaftlichen Betrieb, um noch einiges im Haushalt dazuzulernen.“ — Ende Mai ist Margrit nach Hamburg zurückgekehrt und arbeitet jetzt in einem größeren Betrieb. Im Sommer will sie eine Abend-schule besuchen, um Französisch und Englisch zu lernen. Herzlichen Gruß und Dank für den Brief vom 1. 6.!

Büttner, Dr. Johannes (31-32), dankt herzlich für den Sommergruß. Dr. Büttner ist Arzt in Waldheim, Sachsen, und denkt gern an die Königsfelder Zeit zurück. „Die saubere Waldluft und die Höhenlage des Ortes heilten meine Beschwerden (Kehlkopf- und Bronchialkatarrh) fast vollständig.“ Er denkt mit besonderer Dankbarkeit an Schw. Elisabeth Ziegel, Schw. Anni Groh und Schw. Gretl Richter zurück.

Cornelius, Reinhard (42-44), Berlin-Charlottenburg 5, Witzlebenstr. 31, verbrachte seinen Urlaub über Pfingsten und das anschließende Unitäts-Jubiläum hier in Königsfeld. Sein Besuch hat uns außerordentlich erfreut, nachdem wir lange nichts mehr von ihm gehört hatten. Im Dezember 1945 wurde er aus englischer Gefangenschaft entlassen. Anschließend arbeitete er mit W. W. Kühne in Geismar bei Fritzlar bei einem Bauern. Vom Mai 46 an nahm er an einem Kriegsteilnehmer-Lehrgang teil und bestand im Jahre 47 in Berlin das Abitur. Dann hat er zwei Lehrjahre als landwirtschaftlicher Lehrling absolviert und in Arolsen die Gehilfenprüfung abgelegt. 1952 begann er in Gießen ein landwirtschaftliches Studium und erwarb im Herbst 1955 sein Diplom. Er ist jetzt bei der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik tätig und möchte im Herbst ds. Js. noch promovieren. Leider hat er unter mancherlei gesundheitlichen Nöten zu leiden. Wir wünschen von Herzen gute Besserung und volle Wiederherstellung.

Dannenberg, Armin (48-49), Hamburg 23, Wandsbeckerchaussee 112: „Obwohl ich nur 1½ Jahre in Königsfeld war, ist mir die Verbundenheit mit der Schule und dem Ort geblieben. Denn dies war die schönste Zeit meines bisherigen Lebens. — Ostern 1955 beendigte ich meine Schulzeit mit dem Zeugnis der mittleren Reife. Dann trat ich in die kaufmännische Lehre bei der „Eigenhilfe Sachversicherung A.G.“ ein. Ostern 58 hoffe ich meine Lehrzeit erfolgreich abschließen zu können, um mich dann dem Außendienst der Lebensversicherungsbranche zu widmen. Mein Berufsziel ist der selbständige Versicherungsmakler, den ich durch ein 4semestriges Studium an der Deutschen Versicherungsakademie in Köln zu erreichen hoffe. — Ihrer Schule möchte ich an dieser Stelle danken für das, was sie mir vermittelt hat.“ — Herzlichen Dank für den ausführlichen Brief vom 12. 6. 57 und alle guten Wünsche für die weitere Zukunft!

Dégallier (1896-97), Route de St. Loup 30, Versoix près Genève, erinnert sich noch gern an die Königsfelder Zeit unter Direktor A. Schmitt. „Ich bewahre immer eine ausgezeichnete Erinnerung an meine Zeit in eurer Mitte und ganz besonders an die Brüder Bettermann und Winckler.“

Deggau, Leni (41-46 Erzieherin im Tannenhaus), Gießen, Lahn, Licherstr. 77: „Der Königsfelder Gruß“ bringt jedesmal Freude und weckt so manche Erinnerung. Ich habe inzwischen eine weitere Ausbildung an der Evangelischen Wohlfahrtsschule in Ludwigsburg erhalten und stehe seit etwa zwei Jahren in der Arbeit als Fürsorgerin bei der Stadt Gießen.“ — Herzlichen Gruß und Dank für Ihre freundliche Karte vom 3. 2.!

Deluz, René (39), sendet herzliche Grüße. Er hat sich sehr über den letzten Sommergruß gefreut. „Da wird auf einmal alles wieder wach, und man möchte für einige Zeit wieder in diese Jugenderinnerungen flüchten. Da man im Leben nur vorwärts schauen soll, so hoffe ich, doch bald einmal mit meiner Frau und unseren zwei Söhnen einige Tage dort zu verbringen. . . . Die berufliche Arbeit geht Hand in Hand mit der Vergrößerung der Familie, und dafür sind wir sehr dankbar.“ Anschrift: Genf, Rue Farel 8.

Dobert, Erich (Erzieher im Tannenhaus 51-54), zeigt voll Glück und Freude die Geburt einer Tochter Christiane an. Br. Dobert hat seine Lehrerausbildung in Weilburg, Lahn, mit gutem Erfolg beendet und wirkt jetzt in Kölschhausen, Kr. Wetzlar.

Döblinger, Frieda, sendet herzliche Grüße des Gedenkens. Sie arbeitet als Stütze bei einem älteren Ehepaar am Ammersee und fühlt sich dort sehr wohl. „Ich denke noch oft und mit großer Freude und Dankbarkeit an meine Königsfelder Zeit zurück und freue mich jedes Mal, wenn der ‚Gruß‘ kommt, der mich immer sehr interessiert.“ Anschrift: Unterschondorf am Ammersee, Bayern, bei Familie Däumling.

Döhl, K. W., Wuppertal-Ronsdorf, Deutschherrnstr. 106, wäre so gern zum 1. Advent nach Königsfeld gekommen; doch geschäftliche Inanspruchnahme zwang ihn, schweren Herzens auf diese Ferientage zu verzichten.

Eschert, Horst (47-48 Erzieher in der KA), ist seit seiner Verheiratung in Moutier im Schweizer Jura, Rue Vigneule 11. Auch er war zum Unitätsjubiläum (13.-17. 6. 57) nach Königsfeld „herbeigeströmt“. Es geht ihm nach seiner eigenen Aussage „sehr gut“.

Esser, Hans-Olf (52-54), Men's Quadrangle, Purdue-University, West-Lafayette (Indian), Box 251, U.S.A.: Nach seinem Abgang von Königsfeld besuchte er das Staatliche Gymnasium in Bad Kreuznach, wo er im Februar 56 das Abitur bestand. Anschließend arbeitete er zwei Monate bei einer Baufirma in Kreuznach und reiste dann in die Vereinigten Staaten, wo er schon als 16jähriger seinen Onkel besucht hatte. Zunächst arbeitete er wieder als Bauarbeiter und verdiente im Sommer 56 so viel Geld, daß

er damit den Aufenthalt im Studentenheim der Purdue University in Lafayette für zwei Semester bezahlen konnte. Er studiert „Strahlenbiologie“, ein Fach, für das es in Deutschland noch keinen Lehrstuhl, sondern ein privates Max-Planck-Institut gibt. Die sprachlichen Schwierigkeiten in Mathematik, Physik, Chemie und Biologie hat er inzwischen überwunden, so daß seine neuesten Testnoten eine beachtliche Höhe erreicht haben. Er will sein ganzes Ingenieur-Studium in U.S.A. absolvieren und sich erst dann entscheiden, ob er nach Deutschland zurückkehrt oder in Amerika bleibt. Jedenfalls ist er entschlossen, sein ganzes Studium als Werkstudent zu finanzieren. Wir wünschen ihm den allerbesten Erfolg dazu!

Frank, Studienrat (51-54), Schwäbisch Gmünd, Kolpingstr. 12: „In Schwäbisch Gmünd haben wir uns gut eingelebt, und auch in der Schule habe ich festen Fuß gefaßt. Während der Weihnachtsferien erreichte mich die Nachricht von meiner Beförderung zum Studienrat. Am 22. Juli 56 wurde uns ein zweiter Sohn, Rainer, geboren. Unsere beiden Jungen gedeihen prächtig. Klaus-Peter besucht seit 1. 3. 57 einen Kindergarten, wohin er gerne geht.“

Frerichs, Uwe (53), schreibt, daß er neben seiner Schularbeit eine Stelle als Laufjunge angenommen hat. „Stramm ausgefüllter Tag.“ Anschrift: Bremerhaven-L., Augsburgerstr. 1a.

Ganz, Helmuth (48-51), Paris 5, 9 Rue d'Arras, France, grüßt aus Paris. Er hat als Koch gelernt und die Prüfung mit „sehr gut“ bestanden. Dann hat er in Mainz und Starnberg gearbeitet und ist schließlich nach Paris übersiedelt. Dort hat er seinen Beruf an den Nagel gehängt, um Schauspieler zu werden. Wir wünschen von Herzen guten Erfolg zu diesem erstaunlichen Berufswechsel!

Gärtner, Sieglinde (49-54), studiert jetzt im 7. Semester Deutsch als Hauptfach, Geschichte und Englisch als Nebenfächer in Heidelberg. Am Ende des 9. Semesters hofft sie die Staatsprüfung ablegen zu können. Heimatadresse: Pforzheim, Lameystr. 62, bei Pfarrer Gärtner. (Jetzt: Heidelberg, Werderplatz 10 bei Dr. Hallen.)

Gärtner, Burkhard (51-55), hat erst ein Semester in Freiburg Mathematik studiert. Dann war er als Straßenbahner in Pforzheim tätig, um sich Geld für sein weiteres Studium zu verdienen. Seit SS 56 ist er an der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal, hat dort im Juli 56 das Hebraicum gemacht und hofft Ende Juli ds. Js. aufs Graecum. In diesem Semester wohnt er mit Diez Weiß zusammen. Beide studieren Theologie. Seine gegenwärtige Adresse ist: Wuppertal-Barmen, Missionsstr. 9, Kirchliche Hochschule (stud. theol). Heimatadresse wie Sieglinde Gärtner.

Gärtner, Annemone (50-56), bei Pfarrer Gärtner, Pforzheim, Lameystr. 62, besucht seit Ostern v. Js. die Abendkurse für Abiturienten an der Volkshochschule Pforzheim. Da alle nicht-wissenschaftlichen Fächer fortfallen, kann sie vormittags ihrer Mutter im Haushalt helfen. Im vergangenen Sommer war sie mit Sieglinde zusammen zwei Monate in England in einem Kinderheim unweit von London, wo sie sich ganz schön Geld verdient und ihre Sprachkenntnisse erweitert haben. Annemone will auch ihre französischen Kenntnisse aufbessern und zu diesem Zweck für die Monate August und September als Hilfe im Haushalt nach Frankreich in die Nähe von Chamonix gehen.

Gebhardt, Heiner (44), Düsseldorf, Kreuzstr. 47, bei Hasek. Nach den letzten Nachrichten arbeitet er noch immer bei einem Architekten in Düsseldorf.

Gries, Gerd (41-43), Nebel, Post Gilching, Oberbayern, hat uns vor einiger Zeit mit seiner jungen Frau besucht, nachdem wir lange Zeit nichts mehr von ihm gehört hatten. Er hat bereits vier Kinder und bewirtschaftet

den väterlichen Hof. 44-45 war er Soldat, ist aber glücklicherweise der Gefangenschaft entgangen. Über seinen Besuch haben wir uns ganz außerordentlich gefreut!

Haase, Günter (40-43), Hamburg 21, Uhlenhorsterweg 30, schickte uns eine prächtige Ansichtskarte von der Riviera, wo er mit seiner Frau einen wunderschönen Urlaub verlebte.

Hanser, Studienrat Eberhard (43-46), Säckingen, Werderstr. 14, wurde uns während des Krieges vom Badischen Unterrichtsministerium als Studienassessor zugewiesen, nachdem er wegen einer Augenverletzung aus dem Heeresdienst entlassen worden war. Herr Hanser hat als Turnlehrer (daneben war er auch als wissenschaftlicher Lehrer tätig) eine ausgezeichnete Aufbauarbeit geleistet. Nach dem Zusammenbruch kam er als HJ-Führer unserer Anstalt eine Zeitlang in französische Gefangenschaft. Als er aus dieser entlassen wurde, fand er nur noch die traurigen Reste seiner Aufbauarbeit vor. Die Geräte waren zum Teil von den Franzosen unbrauchbar gemacht worden, indem z.B. der gesamte Lederbezug vom Pferd abgeschnitten, die Barren abmontiert und die Kokosmatten verschwunden waren. Ebenso war es den Medizin-Bällen, den Fuß- und Handbällen, den Kugeln und Speeren ergangen. Der Sportplatz war französischer Exerzierplatz geworden, so daß er beim Abzug der Truppe in einem trostlosen Zustand hinterlassen wurde. Leider wurde uns Herr Hanser dann sehr bald wieder genommen, indem der Staat ihn in seinen Dienst zurückrief, so daß er keinen neuen Aufbau unseres Sport- und Turnwesens vornehmen konnte. Auch darf nicht vergessen werden, daß nach dem Zusammenbruch praktisch keine Anschaffungen mehr möglich waren, da die Anstalt völlig verarmt war und man Neuerwerbungen nur auf dem Wege der „Kompensation“ vornehmen konnte. Jedenfalls aber bleibt Herrn Hansers Tätigkeit bei uns stets in dankbarer Erinnerung. Zu unserer großen Freude besuchte uns Herr Hanser kurz vor Ostern mit seiner Frau, die er ja hier als seine Schülerin kennen gelernt hatte. Er hat drei Töchter und fühlt sich in Säckingen recht wohl, denkt aber auch noch gern an seine Königsfelder Tätigkeit zurück.

Haussels, Friedel (52-53), besuchte uns mit einer Taxe aus Triberg, wo er mit Lehrern und Schülern seiner früheren Berufsschule ein Ferienlager abhielt. Er arbeitet im väterlichen Geschäft. Anschrift: Tente, Rhld.

Heidorn, Helga, geb. Lutz (50-56), Stuttgart-O, Neckarstr. 229, schreibt dankbar und glücklich von ihrer Hochzeitsreise.

Heller, Horst (08-12), (13a) Miltenberg a.M., Postfach 267, erinnert sich dankbar an seine Königsfelder Jahre und an die Lehrer, die er s.Zt. hier gehabt hat. Für den „Sommer-Gruß“ wollte er einiges von seinem Ergehen berichten. Leider ist dies bis zum Redaktionsschluß noch nicht geschehen. So hoffen wir auf weitere Nachrichten bis zum nächsten „Weihnachts-Gruß“.

Herrigel, Paul-Reinhold (40-43), Heimatadresse: Frankfurt a.M.-Heddernheim, Alt-Heddernheim 47 ptr., befindet sich seit einiger Zeit in den U.S.A. Die von seiner Mutter mitgeteilte Anschrift ist: 1211 South Bronson Ave Apt. 205, Los Angeles 19, California U.S.A. Er will noch einige Semester als Werkstudent an der Art Center School studieren, nachdem er im Frühjahr 56 sein 1. Diplom in Photographie erworben hatte. Da seine Frau ebenfalls beruflich tätig sein will, haben sie die Mutter herübergebeten, um den Haushalt und ihren Jungen, Michael Joachim, zu versorgen. Nebenbei ist Paul-Reinhold auch im Flugzeugbau tätig.

Hoff, Gerd (52-55), sendet herzliche Grüße. „Mein Wunsch, das Bäckerhandwerk zu erlernen, geht endlich in Erfüllung.“ Anschrift: Völklingen, Saar, Bouserstr. 101.

Holzapfel, Wolfgang (35-39), Weidenau, Sieg, Jung-Stilling-Str. 28, hat nach langem Schweigen wieder etwas von sich hören lassen. Er ist noch immer bei den Stahlwerken Süd-Westfalen tätig und hat dort einen verantwortlichen Posten, der beachtliche wirtschaftlich-technische Kenntnisse erfordert. Er ist in dieser Arbeit sehr befriedigt, zumal auch die personelle Umgebung recht harmonisch ist. Leider ging es ihm gesundheitlich nicht nach Wunsch, so daß er für einige Wochen zur Kur fort mußte. Die Kur hat erfreulich geholfen und die Herzbeschwerden beseitigt. Vor Weihnachten erlitt er mit seinem Motor-Roller einen Unfall, der außer starken Prellungen zum Glück keine weiteren Schäden zur Folge hatte. Sein Töchterchen ist jetzt schon in die Grundschule eingetreten. „Unser Familienleben ist schön und harmonisch. Jeden Tag sind wir Gott dankbar für unsere Gesundheit und den Segen, den wir von Ihm alle Tage empfangen dürfen.“

Hugenberg, Dietrich (53-56), besucht jetzt eine Aufbauklasse in Detmold und ist glücklich, in einem neugebauten Haus (nach aller Beschreibung ein wohniges Haus!) mit seiner Mutter zusammen leben zu dürfen. Er hat nach Verlassen Königsfelds noch eine komplizierte Ohrenoperation durchführen müssen, nach der er sich aber gut erholt hat und mancherlei frühere Beschwerden losgeworden ist. Wir wünschen ihm weiter gutes Vorankommen. Anschrift: Hiddesen/Detmold, Katerallee 10.

Jacobs, Horace (38-39), 2004 Edgewood Drive, Palo Alto, Calif., U.S.A. ist glücklich verheiratet und hat vier Kinder. „Ich bin jetzt bei Lockheed Missile Systems Division verantwortlich für technische Berichte und Vorschläge. Palo Alto, wo wir wohnen, ist eine alte Universitätsstadt (Stanford University), etwa 40 Meilen südlich von San Franzisko.“ — Herzlichen Dank für Ihre Grüße und Wünsche zu Weihnachten!

Johann, Helmut (44-49), z.Zt. Kniebis bei Freudenstadt, Schwarzwald, Sporthotel, bedauert, daß er zum 1. Advent nicht hat nach Königsfeld kommen können, möchte aber diesen geplanten Besuch später einmal ausführen. Heimatadresse: Bad Bertrich, Mosel, Provinzialstr. 114.

Johannsen, Harald (42-44), Stuttgart-Degerloch, Böhmstr. 14: „Meine Referendarzeit neigt sich ihrem Ende zu. Im Herbst beginnen die schriftlichen Arbeiten zum Assessorexamen. Meine Ausbildungsstationen habe ich im wesentlichen hier in Stuttgart absolviert. Im ganzen ist die Ausbildung recht vielseitig. Meine Promotion zum Dr. jur. konnte ich kürzlich in Tübingen erfolgreich abschließen. — Rückblickend waren die Königsfelder Jahre für mich die schönsten Schuljahre. Auf den Sommer- und Weihnachtsgruß freue ich mich immer sehr, obwohl die Zahl derjenigen, die ich noch selbst erlebt habe und die dort erwähnt werden, immer geringer wird.“ — Herzlichen Dank für den lieben Brief und die guten Wünsche, die wir aufs beste erwidern.

Johner, Herbert (46-48), Heimatadresse: Bickensohl am Kaiserstuhl, letzte Anschrift: Aßmannshausen/Rh., Hotel Krone, schrieb im Februar, daß er für einige Zeit in Aßmannshausen beschäftigt sei und es ihm sehr gut ginge. „Aber die 300 km zwischen meiner Braut und mir sind nicht erfreulich. Wir hoffen, daß dieser Zustand bald beendet sein wird.“ — Inzwischen hat Herbert sich am 14. 5. 57 mit Helga Oberkirch in Freiburg i.Br. (Hotel Oberkirch, Münsterplatz) verheiratet. Beide schrieben von ihrer Hochzeitsreise aus sehr vergnügt.

Kopp, Werner (52-55), Dudweiler, Saar, Alter Stadtweg 99, hatte sich fest vorgenommen, zum letzten Advent nach Königsfeld zu kommen, konnte diesen Plan aber leider nicht ausführen. Er denkt nach wie vor gern an die Königsfelder Jahre zurück.

Kunze, Christoph (42-44), schreibt uns aus seinem Lebenslauf: „Nach dem Pädagogium Godesberg besuchte ich die höheren Schulen in Wissen, Altenkirchen und Neuwied. Nach der mittleren Reife 1951 wendete ich mich der Kirchenmusik zu. 1952-55 studierte ich auf der Rheinischen Landeskirchenmusikschule in Wuppertal. Im Herbst vorigen Jahres bestand ich das Kirchenmusikalische B-Examen. Nun studiere ich weiter bis zum A-Examen. Dabei bin ich hier in zwei Nachbargemeinden als Organist und Chorleiter tätig. Den stärksten Eindruck, den ich als 11jähriger Knabe von Königfeld mitgenommen habe, ist der von der Schönheit des Schwarzwaldes.“

Kunze, Georg Wilhelm (43-44), machte 1955 Abitur und ist jetzt auf der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal. Heimatanschrift beider Brüder: Rengsdorf, Kr. Neuwied a. Rh., Bürgermeister Wink-Straße.

Lange, Christian (51-56), schreibt sehr vergnügt von zu Hause (Stetten, Filder, Siedlung 15, Kr. Eßlingen). Er ist glücklich, daß ihn kein Asthma mehr plagt und daß er abgehärtet und mancherlei Strapazen eines Fahr-schülers nach Stuttgart gewachsen ist. Weiter alles Gute, lieber Christian!

Lange, Fritz (54-55), (16) Schwarzenborn 2, Kr. Ziegenhain, Heilstätte am Knüll, Station 4, hat sein Studium in Frankfurt (rer. pol.) seiner Lunge wegen unterbrechen müssen. Er hat in den Semesterferien bei den Anilin-Werken in Ludwigshafen doch wohl zu viel gearbeitet und sich dadurch gesundheitlich geschadet. Wir wünschen von Herzen baldige Wiederherstellung!

Lehr, Harald (39-42), Haiger, Dillkreis, Bismarckstr. 15, schreibt zusammen mit Martin Gruber, der ihn in Haiger besuchte, eine sehr erfreuliche Postkarte. Sie haben sich nach 15 Jahren wiedergesehen und vor allem dabei Erinnerungen an die gemeinsame Zeit in Königfeld ausgetauscht. Herzlichen Dank für Grüße und Wünsche!

von Loeper, Johann-Georg (46-50 als Schüler und 53-55 als Erzieher in der KA), Northeim, Hann., Bürgermeister Peters-Str. 13, studiert in Göttingen Mathematik und Chemie für das höhere Lehramt. Seinen letzten Besuch stattete er uns im März 1957 ab.

von Loeper, Ernst Gustav (46-50), Tatenhausen bei Halle, Westf., hat im März seine Prüfung als staatl. geprüfter Landwirt an der Höheren Landbauschule in Herford bestanden. Jetzt hofft er, sein Wissen bald in einer entsprechenden Stellung im In- oder Ausland verwerten zu können. — **Johann Georg** schreibt am 16. 5. 57: „Mir persönlich geht es gut. Die Studienarbeit macht Freude, aber konzentriert sich schon auf die Examina hin. Auch meine Mutter und meine übrigen Geschwister sind dankbar, daß es ihnen gut geht. Gern würde ich zur Jubiläumswoche nach Königfeld kommen. Ich fürchte aber, daß dies nicht möglich sein wird.“ — Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief und die guten Wünsche für mich und meine Familie!

Maier, Klaus (45-49), Heimatadresse: Nürtingen, Bismarckstr. 3, hat im Mai ds. Js. sein Staatsexamen bestanden und absolviert jetzt das erste Praktikum in Hohenstein bei Stuttgart.

Maier, Peter (49-54), Heimatadresse s. o., hat vor Ostern sein Physikum in Tübingen bestanden, wo er jetzt weiter Medizin studiert.

Marquardt, Kurt (41-42 Erzieher in der KA): Nach seiner Rückkehr aus harter russischer Gefangenschaft Ende 46 konnte er infolge schwerer gesundheitlicher Schädigung die Arbeit als Erzieher nicht wieder aufnehmen. Da er vor dem Besuch eines Missions-Instituts das Schreinerhandwerk erlernt hatte, konnte er nach seiner gesundheitlichen Wiederherstellung unsere Anstaltsschreinerei einrichten, und zwar unter unsäglichen Mühen, da Werkzeuge damals vor der Währungsreform kaum zu

bekommen waren. Im Laufe der folgenden Jahre ist es seiner Tatkraft und Umsicht gelungen, unsere Anstaltsschreinerei mustergültig aufzubauen und mit den erforderlichen Maschinen zu versehen. Als er dann von unserer Missionsdirektion in Bad Boll die Berufung in den heimatlichen Missionsdienst erhielt, hat er diesen Ruf nach reiflicher Überlegung angenommen, ist hier in Königfeld ordiniert worden und nun in diesen Tagen nach Reutlingen übersiedelt, um von dort aus sein schwäbisches Reisegebiet als Missionsvertreter der Brüdergemeine zu betreuen. Unsere herzlichsten Segenswünsche begleiten ihn und seine Familie in die weitere Zukunft! Adresse: Reutlingen, Paul Pfizer-Str. 72.

von Marschall, Fritz (36-40), (16) Marburg a. d. Lahn, Große Seelheimerstr. 41, hat zu unserer großen Freude das Unitätsjubiläum vom 13.-17. 6. hier in Königfeld mitgefeiert und uns bei dieser Gelegenheit von seinem Ergehen berichtet. Er ist noch immer in Marburg bei der Stadtverwaltung tätig. Abgesehen von mancherlei Beschwerden mit seiner Prothese geht es ihm gut. Wir haben uns sehr über seinen Besuch gefreut!

Matthes, Gisela (41-44), (22a) Krefeld-Ürdingen, Kurfürstenstr. 60, ist glücklich, mit ihrer Mutter zusammen ein neues Heim gefunden zu haben, nachdem sie neun Jahre lang ein Wanderleben hat führen müssen. Sie arbeitet im Labor der Poliklinik bei den Bayer-Werken, was ihr Freude macht und sie befriedigt. Sie hofft, im Juli-August bei Gelegenheit einer Kur in Badenweiler einen Abstecher nach Königfeld machen zu können, dem ihre Liebe noch immer gehört.

Dr. Müller, Studienrat i. R. Richard (39-44 als Studienrat am Z.-Gymn.) (20b) Göttingen, Kurzestr. 17, hat sich ganz besonders über unser Telegramm zu seinem 70. Geburtstag gefreut. Es geht ihm gut, und er fühlt sich noch immer recht jugendlich. „Wenn ein Mensch im festgegründeten Gottesglauben beharrt, der sein ganzes Leben gestaltet hat, kann er dann noch alt werden? Das ist der Segen des christlichen Glaubens, daß er den Träger ewig jung hält. Wir, meine Frau und ich, haben uns im lieben Göttingen gut eingelebt. Wir denken gern und mit Freuden an Königfeld zurück.“ — Wir danken herzlich für den lieben Brief vom 24. 12. 56.

Müller, Otto (38-43), Frankfurt a. M.-Niederrad, Bruchfeldstr. 77, hat das 500jährige Unitäts-Jubiläum vom 13.-17. 6. 57 hier mitgefeiert. Wir haben uns über seinen Besuch von Herzen gefreut, und er hat die Tage hier in Königfeld sehr genossen. Daheim im Geschäft ist er sehr stark in Anspruch genommen. An ihrem nun schon 1½jährigen Jungen haben seine Frau und er viel Freude.

Niemeyer, Ingeburg (50-52), Loga/Leer i. Ostfr., Gustav-Elster-Str. 9, sendet immer wieder freundliche Grüße treuen Gedenkens.

Portmann, Rolf (44-47), Bochum-Weitmar, Hattingerstr. 250, Kunsthistoriker: „Im Februar zeigte ich im Breklumer Seminar eine von mir zusammengestellte und kommentierte Kunstausstellung; eine dankbare und liebenswerte Aufgabe.“ — Herzlichen Dank für Grüße und gute Wünsche!

Rasche, Ebba (51-54), Stuttgart-N., Feuerbacherstr. 97, schickte eine Ansichtskarte aus Bremen, wohin sie über Ostern mit ihrem Vater gereist war. — „Schon lange wollte ich Ihnen einen ausführlichen Brief schreiben. Leider habe ich keine Zeit, da zwei Angestellte von uns seit Weihnachten krank sind.“ — Herzlichen Dank und alles Gute für die weitere Zukunft!

Reichel, Meinhard (35-38), ist im Februar 1956 mit seiner Familie als Missionar nach Südafrika gegangen, einem Ruf der Missionsdirektion in Bad Boll folgend. Seit Ostern 56 ist er als einziger weißer Missionar in Gnadental im Kapland tätig, wo er mit farbigen Mitarbeitern zusammen am Aufbau einer jungen selbständigen Kirche tätig ist. (Broederkerk in Suid-Afrika.) Sein 7jähriger Sohn Detlev besucht die Schule in Greyton,

6 km von Gnadental entfernt, wohin er täglich mit dem Schulbus fährt. Am 7. 4. ds. Js. ist die Familie um ein Töchterchen Birgit Margarete vermehrt worden. Meinhardts Anschrift: P. O. Genadendal, District Caledon, Cape Province, South African Union.

Reimann, Helmut (43-49), Hamburg-Bahrenfeld, Kielkamp 4, hat inzwischen geheiratet und zum Glück eine schöne Wohnung gefunden. „Wir wohnen etwas außerhalb Hamburgs, ganz im Grünen, und haben allen Grund, dankbar zu sein und uns wohlfühlen. Nach dreijähriger Verlobungszeit konnten wir endlich heiraten, und auch beruflich sind alle Voraussetzungen für die Gründung einer Familie erfüllt. Zum Jahreswechsel konnte ich meinen ersten Erfolg in der neuen Firma buchen und eine zweijährige Assistentenzeit bereits nach einem Jahr beenden.“ — Wir haben uns ganz besonders über Deinen Gruß vom Hochzeitstage gefreut, der sich zugleich zu einem kleinen Königsfelder Treffen mit Bruder und Schwester Bernhard, Detlev Homburg und Uve Ohlenbusch gestaltete.

Renkewitz, Klaus (43-50), besucht jetzt im 2. Jahr die Gartenbauschule in Weißenstephan bei München.

Renkewitz, Wolf (45-54), setzt z. Zt. für ein Jahr mit seinem Studium aus, hat das Große Latinum gemacht und arbeitet als Erzieher im Tanzenhaus.

Renkewitz, Gundula (49-55), ist für diesen Sommer zu Hause und betätigt sich in Haus und Garten. Zum Herbst geht sie für ein halbes Jahr nach Schloß Bossey am Genfer See, um dort ihr Großpraktikum zu machen.

Rofmy, Hans (35-39), Denzlingen, Baden, Gartenstr. 5, hat als Vertreter der Badischen Zeitung am 500jährigen Jubiläum der Brüdergemeinde in Königsfeld teilgenommen. In Nr. 137 des Blattes vom 16. Juni hat er mit einem Artikel „Der Graf (Zinzendorf) und die Brüder“, schöpfend aus dem gleichnamigen Roman von Stephan Hirzel, einen sehr guten geschichtlichen Überblick über Entstehung, Wesen und Arbeit der „Erneuerten Brüderkirche“ gegeben. — Über das Wiedersehen mit Dir, lieber Hans, haben wir uns herzlich gefreut, wenn es auch im Trubel der Festtage naturgemäß nur ein flüchtiges Grüßen sein konnte.

Sauer, Monika (53-56), Würzburg, Schönbornstr. 5, „Heimweh nach Königsfeld habe ich noch immer. Wer hat das nicht, der es kennt und einige Zeit dort gelebt hat? Ich verspreche, daß ich so bald als möglich wieder einmal dorthin kommen werde.“ — Wir freuen uns schon jetzt auf den Besuch!

Schimpf, Henri (42-43), Ecole Moualek, Sainte Barbe du Tlélat (Oran), Algérie, dankt wieder für den „Königsfelder Gruß“, der die Gedanken in die KA zurückwandern ließ. — „In letzter Zeit hatte ich nicht viel Zeit übrig, um einen Brief zu schreiben, besonders in deutscher Sprache. Nach so viel Jahren ist es schwierig, die Wörter zu finden und richtig zusammenzustellen. Der ‚Königsfelder Gruß‘ und einige technische Bücher aus dem Gebiet der Elektrotechnik sind ungefähr alles, was ich in deutscher Sprache noch zu Gesicht bekomme. Der ‚Gruß‘ löst viele alte Erinnerungen aus. Mit großer Dankbarkeit denke ich an den Königsfelder Unterricht zurück. Auch das Zusammenleben mit anderen Menschen habe ich dort gelernt, wenn es mir auch schwer fiel. Ich bin noch immer bei der Marine-Luftwaffe. Die politische Lage in Nord-Afrika ist ja immer bedenklicher geworden, und wir leben auf Kriegsfuß. Die aufständischen Araber machen das Leben hier sehr unsicher. Meine Frau ist noch immer hier Lehrerin und unterrichtet Araber-Kinder mit gutem Erfolg. Die Schule liegt ungefähr 5 km von der nächsten europäischen Siedlung entfernt. Wir verlassen uns ganz auf Gottes Hilfe. Vor 1958 können wir nicht fort von hier. An unserem Sohn haben wir viel Freude. Meine Frau hat als Hilfe

ein Araber-Mädchen, das den Jungen betreut, wenn sie Schule hält. — Nach dreijährigem Aufenthalt hier haben wir andere Vorstellungen als Leute, die über Algerien Zeitungen und Bücher schreiben oder auch Politik machen.“ — Wir denken mit großer Anteilnahme an Euch, lieber Henri, und erbitten Euch Gottes Schutz und Segen für die weitere Zukunft.

Schmitt, Luise (während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren Lehrerin und hochgeschätzte Mitarbeiterin unserer KA), Kleinwelka bei Bautzen, Altersheim, schreibt immer wieder dankbar dafür, daß sie jetzt bei ihrer Schwester im Altersheim leben kann, die leider durch die Leitung des Altersheims über die Maßen stark in Anspruch genommen ist. — Herzlichen Dank für den ausführlichen Brief von Ende Dezember v. Js.! Wir wünschen beiden Schwestern viel Kraft und Gottes Segen für die weitere Zukunft!

Schneider, Dieter (49-51), Grünstadt, Rheinpfalz, Jakobstr. 5: „Gern denke ich an die Königsfelder Zeit zurück. Um das elterliche Geschäft übernehmen zu können, hatte ich mich entschlossen, vorzeitig abzugehen und das Autosattlerhandwerk zu erlernen. 1955 habe ich die Gesellenprüfung mit Erfolg abgelegt. Jetzt will ich noch zwei Jahre lang in größeren Betrieben volontieren und die Meisterschule besuchen, um dann die Meisterprüfung ablegen zu können. Zu Advent möchte ich gern mit meinem Freund, Klaus Müller, Grünstadt (49-52 KA-Schüler), nach Königsfeld kommen.“ — Hoffentlich läßt sich dieser Plan ausführen!

Scholz, Joachim (47-52), Wiesbaden, Schiersteinerstr. 27, kommt in seinem Beruf gut voran. Zum 1. 6. 57 wollte er sich verändern, um mehr Chancen für das Ausland zu haben.

Schwarz, Hans-Martin (46-52), Hamburg 13, Hochallee 86, besucht z. Zt. einen Funk-Lehrgang auf der Seefahrt-Schule in Altona. Dieser Lehrgang gehört zu einer etwa dreijährigen Ausbildungszeit für den „gehobenen Fernmeldedienst“ bei der Bundespost. Von über 170 Bewerbern wurden nur 23 genommen, zu denen Hans-Martin gehörte, zumal er nach dem letzten Test an zweiter Stelle stand. — „Nach Beendigung des Lehrgangs fahren wir anschließend sechs Monate zur See. Darauf freue ich mich schon ganz besonders. Wir sind dann Funk-Offiziere mit 2. Klasse-Patent. Wenn die Ausbildungszeit vorbei ist, nennen wir uns ‚Außerplanmäßiger Post-Inspektor‘ und kommen auf eine Küsten-Funkstelle. Nach etwa 10jähriger Tätigkeit auf diesen Stellen werden wir aus dem Betriebsdienst gezogen und kommen in die Verwaltung. Ich bin gern hier in Hamburg. Ab und zu besuche ich Dieter Bau in seinem Reisebüro in Altona oder in Blankenese. Daheim in Neustadt ist alles in Ordnung. Unser Haus ist fertig, und die Handwerkerrechnungen sind bezahlt. Gesundheitlich geht es meiner Mutter von Jahr zu Jahr besser.“ — Herzlichen Dank für Deinen ausführlichen Brief und die guten Wünsche darin!

Segel, Rolf (37-39), (22a) Rheinhausen, Kaiserstr. 69, schreibt sehr beglückt vom Gedeihen seines Sohnes, der den Eltern viel Freude macht. (s. Anzeige.)

Seiler Hellmut (43-48) Heimatadresse: Königsfeld/Schwarzwald, Haus am Hang, hat nach bestandenen Abitur zwei Jahre lang als Maschinenschlosser in St. Georgen gelernt und anschließend in Mainz und Tübingen studiert. Im Dezember 56 hat er die Diplom-Prüfung als Physiker in Tübingen bestanden, wo er noch bleiben will, um dort zu promovieren.

Siegle, Adolf (10-13), Kehl a. Rh., Rheinstr. 90: „Wir sind am 1. 12. 55 für immer nach Kehl gezogen in eine schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Bad und Küche. Es zog mich in die alte Heimat (Elsaß). Ich bin zufrieden, wenn ich jeden Tag das Münster sehen und auch öfters bei alten Freun-

den in Straßburg sein kann. Meine Frau und ich sind z. Zt. wohl und munter. Gestaunt habe ich über die schönen Bilder der Königsfelder Schulstadt im letzten „Weihnachtsgruß“. Wenn es einmal paßt, wollen wir Königsfeld besuchen.“ — Darauf freuen wir uns, bitten aber um vorherige Anmeldung. Herzlichen Dank für den ausführlichen Brief vom 27. 12. 56!

Spieser, Witiko (53-54), schreibt uns, daß er jetzt im Landschulheim Nordeck ist. Er denkt gern an Königsfeld zurück. Wir danken ihm sehr herzlich für seine Karte mit den „musizierenden Spiesers“. Anschrift: Schloß Lich, Hessen.

Spital, Martin (51-52), kehrte im August vorigen Jahres aus Baden-Baden bei uns ein. Er besucht die UII des humanistischen Gymnasiums dort; er ist groß und kräftig geworden.

Tiedemann, Garlef (40-44), Hamburg-Blankenese, Caprivistr. 14, schreibt trotz größter geschäftlicher Inanspruchnahme wieder einen langen Brief in dankbarer Anhänglichkeit: „Unser Junge, der inzwischen 2 Jahre und 8 Monate alt geworden ist, gedeiht prächtig und macht uns viel Freude. Oft wünsche ich, ich könnte ihn später auch einmal nach Königsfeld schicken. Wie gut hat mir die dortige Zeit getan! Hoffentlich haben wir einmal Gelegenheit, Sie wieder in Königsfeld zu besuchen.“ — Das würde uns von Herzen freuen!

Ufer, Helmuth (43-45), Ulm, Donau, An der Baidt 21, bei Schäfer: „Seit 1. 8. 56 bin ich im Betrieb meines Onkels (Pflugfabrik Gebr. Eberhardt) in Ulm tätig. Somit gebe ich meinen geliebten Beruf als Landwirt nicht ganz auf, da wir hier eine gut ausgebaute Versuchs- und Kontroll-Abteilung haben, in der ich meine bisher gesammelten Erfahrungen als praktischer Landwirt sehr gut verwerten kann. Ich bin sehr zufrieden, diese Stellung gefunden zu haben. Die Stadt Ulm mit ihren vielen Schönheiten und ihrem echt schwäbischen Glanz ist mir eine neue Heimat geworden. Oft fahre ich nach Biberach und Ochsenhausen über das Wochenende zu Verwandten. Das herrliche Fleckchen Erde dort strahlt trotz der anmarschierenden Industrialisierung noch so viel Ruhe aus. — Ich will gern glauben, daß sich in den 12 Jahren seit meiner KA-Zeit in Königsfeld viel verändert hat. Wenn irgend möglich, will ich mich doch einmal zu einem Besuch in K. aufschwingen.“ — Herzlichen Dank für Deinen ausführlichen Brief, lieber Helmuth, mit dem schönen Bild von Dir hoch zu Roß. Wir würden uns von Herzen freuen, wenn Du uns einmal hier in Königsfeld besuchen würdest!

Vogt, Reinhard (25-28), Kirchen-Oberbaurat in Hamburg-Neugraben 2, Falkenbergsweg 96, ist am 11. 3. 56 — 9 Tage nach der Rückkehr aus seinem Winterurlaub — an einem Herzinfarkt schwer erkrankt. 7 Monate lang war er nicht arbeitsfähig. „Seit 1. Oktober 56 geht es mit der Genesung aufwärts. Ich hoffe sehr, im Lauf dieses Jahres meine Arbeitskraft wieder voll zu erlangen.“ — Wir wünschen von ganzem Herzen volle gesundheitliche Wiederherstellung!

Weddige, Karin (50-52), Heimatanschrift: Hengermühle bei Rheine, Westf., schickt zusammen mit Carola **Krebs** (50-51) (Schwelm, Westf., August-Bender-Str. 8) eine fröhliche Karte aus dem schönen Paris, wo sie schon seit längerer Zeit studiert.

Weitbrecht, Annemarie (46-47), Tübingen-Sand, Schwalbenweg 31, schreibt in alter Anhänglichkeit: „Meine Gedanken sind noch oft in Königsfeld, besonders heute, wo Sigrid Bramke hier auf Besuch ist. Wir musizieren fleißig, sogar auch noch mit Klaus Maier, der mit seiner Geige dazukam. — Mir geht es sehr gut. Seit 15. 4. bin ich auf dem Tübinger Jugendamt,

nachdem ich das Examen in Ludwigsburg Ende März bestanden habe. Die Arbeit ist nicht leicht, aber sie macht mir viel Freude. Besonders schön ist es für mich, daß ich daheim wohnen kann.“ — Herzlichen Dank für das treue Gedenken des Trios!

Will, Ursula (43-49), war 52-53 in einem Krankenhaus in Oxford, anschließend zwei Jahre bei Verwandten im Haushalt in East-London, South African Union. Z. Zt. ist sie im väterlichen Geschäft in Müllheim, Baden, tätig. Heimatadresse: Königsfeld/Schwarzwald.

Will, Gretel (44-54) arbeitet seit 1954 als Chemotechnikerin in Badenweiler. Heimatadresse s. o.

Will, Hanne (47-53), war ein Jahr lang in England in einem Haushalt tätig. Z. Zt. arbeitet sie im Geschäft ihres Vaters hier in Königsfeld. Sie hat den Führerschein gemacht und fährt jetzt schon weitere Fahrten mit Kur- und anderen Gästen. Im Herbst will sie nach Heidelberg übersiedeln, um in vier Semestern Heilgymnastik und Massage zu lernen.

Will, Veronika (48-54), war ein Jahr in einem schwedischen Haushalt tätig. Z. Zt. ist sie in Mannheim, wo sie sich in einer Abendschule auf das Abitur vorbereitet, das sie im Herbst zu bestehen hofft.

Will, Kurt (50-56), ist z. Zt. in einer landwirtschaftlichen Lehre bei Ulm.

Wimmer, Paul Hermann (54-55), wohnt jetzt in Freiburg i. Br., Mösestr. 7, und besucht mit Erfolg die Schule. Er sandte sehr herzliche Grüße und teilte uns mit, daß seine „Rundlichkeit“ durchaus der „schlanken Linie“ Platz gemacht habe. Wir grüßen mit vielen guten Wünschen zurück.

Verlobungen

Eisler, Ulrich, mit Fr. Elisabeth **Palm**, Laichingen, Alb, Schulstr. 23, Dezember 1956.

Hengel, Martin, mit Fr. Marianne Kistler, Aalen, Württ., Jahnstr. 42, Ostern 1957.

Henke, Günter, mit Fr. Ilse Ruschinski, Erdmannsweiler, Schwarzwald, Weihnachten 1956.

Hemesath, Carl, mit Fr. Magdalene Liesenfeld, Düsseldorf, Königsallee 48, Weihnachten 1956.

Holdermann, Werner, mit Fr. Nanna **Reschke**, Baden-Baden, Hochstr. 1, 11. Mai 1957.

Klein, Dieter, mit Fr. Erika Müller, Burbach, Kr. Siegen, Freier Grunder Straße 49, 26. April 1957.

Ottmann, Dieter, mit Fr. Eva Hinrichs, Grünstadt, Pfalz, Kirchheimer Str. 2, Ostern 1957.

Paul, Friethjof, mit Fr. Christa Kulke, Helmstedt, Kastanienweg 3, 31. Dezember 1956.

Rublack, Hans Christoph, mit Fr. Ursula Nelle, Hamburg, Pfingsten 1957.

Schlenker, Karlhans, mit Fr. Ruth Gutekunst, Schwenningen a. Neckar, Zollernstr. 38, März 1957.

Stein, Paulus, mit Fr. Barbara **Kautzsch**, Bad Homburg v. d. H., Herderstr. 13, Ostersonntag 1957.

Stoye, Dieter, mit Fr. Brigitte Tantius, Eßlingen a. N., Hindenburgstr. 158, 29. Dezember 1956.

Vermählungen

Augustin, Dr. med. Erich, mit Frau Christa, geb. **Wilhelm**, 26. März 1957. Wien 8, Florianigasse 42–21.

Boeddinghaus, Theodor, mit Frau Amei, geb. Genähr, Gevelsberg/W., Elberfelder Str. 33, 12. Mai 1957.

Heidorn, Kai Detlef, mit Frau Helga, geb. **Lutz**, Stuttgart-O, Neckarstr. 229, 15. April 1957.

Johner, Herbert, mit Frau Helga, geb. **Oberkirch**, Bickensohl/Kaiserstuhl, 14. Mai 1957.

Reimann, Helmut, mit Frau Ursula, geb. Grage, Hamburg-Bahrenfeld, Kielkamp 4, 3. Februar 1957.

Spieß, Gerhart, mit Frau Annemarie, geb. Eckhardt, Aachen, Augusta-Str. 89, 10. Juni 1957.

Wendebourg, Erich, mit Frau Gunder, geb. Tilse, Lübeck, Weberkoppel 50a, 23. März 1957.

Wilhelm, Heinz-Manfred, mit Frau Rita, geb. Wellbrock, Recklinghausen, Kemnastr. 36, 10. Mai 1957.

Wurr, Heinrich, mit Frau Helga, geb. Gerstein, Flaamoor bei Lehrte, Hann., 13. April 1957.

Geburten.

Diegner, Hans, und Frau Iselde, geb. **Hölzle**, Königsfeld/Schwarzwald, Schwarzwaldhotel, ein Sohn Thomas, 17. Januar 1957.

Dubke, Hans, und Frau Klara, geb. Schmidt, Kreßbronn, Gattnauerstr. 49, ein Sohn Guntram, 6. April 1957.

Haase, Günter, und Frau Hannelore, Hamburg 24, Birkenau 1, ein Sohn Jürgen Bernd, 2. März 1957.

Homolka, Jo, und Frau Uta, geb. **Ossenbühl**, Königsfeld/Schwarzwald ein Sohn Claudius Johannes am Pfingstmontag 1957.

Kienzle, Jochen, und Frau Luitgard, geb. **Kirschvink**, Villingen, Schwarzwald, Prinz-Eugen-Str. 1, eine Tochter Martina Barbara am 18. 6. 1957.

Knupe, Walter, und Frau Gisela, geb. Imkamp, Dortmund, Kullrichstr. 6, eine Tochter Martina, 29. Dezember 1956.

Raith, Walter, und Frau Elisabeth, Lübeck, Max-Planck-Straße 67, ein Sohn Winfried, 2. April 1957.

Albert Freiherr **Roeder von Diersburg** und Frau Annehete, geb. von Geldern-Crispendorf, Diersburg über Offenburg, eine Tochter Philippine, 17. Januar 1957.

Segel, Rolf, und Frau Ingrid, geb. Lefherz, Rheinhausen, Kaiserstr. 69, ein Sohn Volker Karl Wilhelm am 28. 12. 1956.

Weishaar, Wolfgang, und Frau Inge, geb. **Gieraths**, Köln-Dellbrück, Kräuterweg 18, eine Tochter Alice, 26. Januar 1957.

Winterwerber, Dr. Paul, und Frau Brigitte, geb. **Seiler**, Karlsruhe-West, Zeppelinstr. 74, ein Sohn Martin, 20. Februar 1957.

Entschlafen.

Friedrich **Drechsler**, Oberingenieur i. R.: Juli 1956 an den Folgen eines Unfalls.

Haaf, Helmut (19-23), Stuttgart-Vaihingen, Bismarckstr. 37, starb ganz plötzlich im Frühjahr 1956, nachdem er kurz zuvor noch seinen Freund Reinhard Vogt in Hamburg besucht und freudestrahlend vom Neubau seines Hauses erzählt hatte.

Fräulein Marianne **Irmer**, nach langem, schweren Leiden in Bonn am 26. Mai 1957, im fast vollendeten 47. Lebensjahr. Sie war von Juli 51 bis März 53 Wirtschaftsleiterin der KA.

Hermann Arthur **Peucker**, Pfarrer, am 18. 11. 56 im 64. Lebensjahr in Wolfshagen bei Goslar.

Frau Helene **Schweitzer**-Bresslau, im 79. Lebensjahr in Zürich, am 1. 6. 57.

Vogt, Hugo (19-22), Lujan de Cuyo, Argentinien, wurde mitten aus einem arbeitsreichen Leben den Seinen am 22. November 56 durch einen plötzlichen Tod infolge Überanstrengung entrissen, nachdem er wenige Wochen zuvor noch seinen Bruder Reinhard Vogt in Hamburg „frisch und froh“ besucht hatte.

Gustav **Zimmermann**, nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 40 Jahren in Undenheim am 11. Mai 1957.

Am Zinzendorf-Gymnasium in Königsfeld legten am **22. März 1957** folgende Schüler und Schülerinnen die **Reifeprüfung** ab:

Dieter Adloff und Klaus Adloff aus Zürich

Ulrich Bramke aus Königsfeld

Horst Caesar aus Köln

Doris Gammert aus Königsfeld

Helfried Glitsch aus Königsfeld

Katharina Kautzsch aus Königsfeld

Manfred Kuhnle aus Waldfischbach

Eckardt Lange aus Kassel

Georg Lehrmann aus Königsfeld

Eberhard Müller aus Heidelberg-Wieblingen

Oskar Müller aus Homburg, Saar

Cornelia Nadolny aus Berlin

Rosemarie Otto aus Weikersheim

Klaus Röllig aus Greven, Westfalen

Willy Schick aus Saarbrücken

Wolfgang Schimmelfennig aus Marienberg

Ingrid Schmidt aus Saarbrücken

Jörg Schwenkglenks aus Emmerich

Gisela Wendt aus Königsfeld

Wolff-York Würz aus Schwenningen

Ulrich v. Blanquet aus Rotenfels, Baden, wurde in Freiburg geprüft und hat bestanden.

Einladung

im Anschluß an das 500jähr. Unitätsjubiläum in Königsfeld.

Unter den Gästen und Freunden unserer festfeiernden Jubiläumsgemeinde vom 13.-17. 6. 1957 befand sich auch **Pfarrer i. R. Zeller** aus **Schönenberg bei Mühlacker**. Pfarrer Zeller ist Geschäftsführer der **Deutschen Waldenser-Vereinigung** mit dem Sitz in Schönenberg. Hier steht die einzige Kirche in Deutschland, die nach einem Franzosen genannt ist, nämlich nach dem Waldenser Pfarrer Henry Arnaud, der die verfolgte Waldenserschar aus Süd-Frankreich nach Deutschland führte. In Schönenberg hat die deutsche Waldenser-Vereinigung ein Eigenheim errichtet, in dem Pfarrer Zeller wohnt. Vor allem aber ist hier ein altes Bauernhaus zu einer Gedächtnisstätte ausgebaut worden, nicht nur für die Geschichte der Waldenser, sondern auch für Märtyrer des christlichen Glaubens bis in die jüngste Vergangenheit. In diesem weiträumigen Hause soll nun auch noch ein Heim für Tagungen, besonders von Jugendgruppen, eingerichtet werden, wozu aber vorläufig noch nicht genügend Mittel vorhanden sind. — Herr **Pfarrer Zeller** ladet hiermit herzlich zum **Besuch von Schönenberg** ein. Wir geben diese Einladung gern weiter. Hat doch schon die Alte Brüder-Unität Beziehungen zu den Waldensern unterhalten, ebenso der Graf Zinzendorf. — Wir wünschen der Deutschen Waldenser-Vereinigung von Herzen Gottes Segen zu ihrem Bauvorhaben wie überhaupt für ihre volksmissionarische Arbeit.

Altschüler- und Elterntreffen

anlässlich des Schulfestes des Zinzendorf-Gymnasiums

am 29. September 1957.

Seit mehreren Jahren beabsichtigen wir, ein Treffen der ehemaligen Schüler(innen) und Eltern der jetzigen Schüler(innen) auf dem Boden unserer Schule einzurichten. In diesem Herbst wollen wir den Versuch wagen und laden Sie herzlich dazu ein.

Wir folgen damit der guten Tradition des Zinzendorf-Pädagogiums zu Niesky, wo nach den Sommerferien sich die ältere Generation mit der jüngeren zu dem großen „Olympia“ zusammenfand, das Ihnen vielleicht aus dem „Gottfried Kämpfer“ bekannt ist.

Es erscheint uns besonders wertvoll und notwendig, den Zusammenhang mit der Altschülerschaft zu bewahren und zu stärken. Der erste Advent bietet dazu nicht die rechte Möglichkeit. Ihr besinnt Euch ja aus Eurer eigenen Schulzeit, daß Gäste nie auf ihre Rechnung kamen, da die Internatsleiter und -erzieher mit den Feiern in den Häusern mehr als reichlich zu tun hatten und sich infolgedessen der Gäste zu beiderseitigem Bedauern nie in befriedigender Weise annehmen konnten. An einem besonders dafür vorgesehenen Tag dagegen kann sich die Begegnung zwischen den Älteren und der Schule leichter und gründlicher vollziehen.

Wir überlassen es Ihnen, für Ihre Unterbringung und Verpflegung selbst zu sorgen, sind aber gern bereit, Quartiere und Mahlzeiten zu mäßigen Preisen zu vermitteln. Wir bitten Sie, sich **rechtzeitig schriftlich** zu dem Treffen anzumelden, damit wir die Vorbereitungen entsprechend der Zahl der Anmeldungen treffen können.

Erster Advent (1. Dezember 1957).

Die Adventsfeiern bleiben in ihrer etwas anderen Bedeutung daneben bestehen. Wir freuen uns über jeden ehemaligen Schüler und jede Schülerin, die den Wunsch haben, die Ankunft des Herrn mit der Schul-, Haus- und Ortsgemeinde zusammen zu feiern. Auch bei diesen Feiern bedarf es der schriftlichen Anmeldung, die die ehemaligen **Schüler für den 1. Advent** an Br. Rublack, Haus Spangenberg, die ehemaligen **Schülerinnen für den 2. Advent** an Schw. Erdmann, Erdmuth-Dorotheen-Haus, richten wollen.

Mit herzlichem Willkommensgruß im Namen der Schule und Internate

Euer Waldemar Reichel.

Geschäftliche und andere Mitteilungen.

Wieder haben wir **herzlich zu danken** für viele freundliche Spenden, die seit dem Weihnachtsgruß für die Grußkasse oder „Zur freien Verwendung“ eingegangen sind. Ebenso danken wir für die vielen Briefe und Kartengrüße und für mancherlei persönliche Besuche unserer „Ehemaligen“. — Lassen Sie es sich nicht verdrießen, daß wieder eine Zahlkarte beiliegt. Mehr brauche ich hierzu nicht zu sagen. Auch bitte ich zu verstehen, daß die geschäftlichen Mitteilungen fast stereotyp wiederkehren. Der Kreis der Grußleser vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Daher muß immer wieder das Gleiche am Schluß unseres Blättchens gesagt werden, damit unsere neuen Leser die mancherlei Bitten und Mahnungen beherzigen und befolgen können. Dazu gehört auch die **baldige Benutzung der Zahlkarte**. Nur so kann der Königsfelder Gruß von mal zu mal weiterbestehen und der wachsenden Schär seiner Leser Freude bringen. Denn daß dies geschieht, dafür ist fast jeder Brief aus den Reihen unserer „Ehemaligen“ ein beredtes Zeugnis.

Für jede Gabe danken wir durch eine Quittungskarte. Sollte das einmal versehentlich unterblieben sein, so bitten wir um Mitteilung, damit wir den Fall nachprüfen und das Versäumte nachholen können. Wiederum **bitten wir recht herzlich darum, den Absender in leserlicher Schrift und mit voller Adresse sowie den Zweck der Überweisung auf dem Zahlkartenabschnitt anzugeben**.

Beiträge für den „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“ sowie für den Aufbaufonds der Anstalt bitten wir aus buchungstechnischen Gründen **nicht** auf unser Konto „Königsfelder Gruß“ (Postscheckkonto Nr. 125 21 beim Postscheckamt Karlsruhe) zu überweisen. Der „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“ hat das **Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 30 72**, das **Zinzendorf-Gymnasium** das **Konto Karlsruhe Nr. 48 45**. — Auf unser „**Gruß-Konto**“ erbitten wir **nur Überweisungen** für die „**Gruß-Kasse** oder „**zur freien Verwendung**“. **Königsfelder Gruß, Königsfeld/Schwarzw., Postscheckamt Karlsruhe 125 21.**

Adressenveränderungen bitten wir zur Berichtigung unserer Kartei **alsbald mitzuteilen**, ebenso Familienereignisse, bestandene Prüfungen usw. — **Verheiratete Frauen** möchten bitte ihren Mädchennamen nicht vergessen.

Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß der „Königsfelder Gruß“ jetzt regelmäßig im Juli und zu Weihnachten erscheint. „**Persönliche Mitteilungen**“ und **Grußbeiträge jeglicher Art**, die **bis spätestens 15. Juni** einlaufen, werden im „**Sommergruß**“, die **bis 20. November** eingetroffenen Nachrichten im „**Weihnachtsgruß**“ veröffentlicht.

Ebenso bitten wir erneut darum, **jeder Namensunterschrift in Briefen oder auf Postkarten die Jahreszahlen der in Königsfeld verbrachten Zeit und die eigene Adresse beizufügen.** Für den einzelnen bedeutet das eine ganz geringfügige Mühe. Aber dem Redaktor der „Mitteilungen aus Briefen und sonstige Nachrichten“ erspart diese kleine Hilfeleistung sehr viel Zeit und Kraft. **Denn auf die Beifügung dieser Jahreszahlen und der jeweiligen Anschriften wird von unseren Lesern erfahrungsgemäß großes Gewicht gelegt.**

Wir bitten alle Gruß-Leser, brieflich oder durch Postkarten auch weiterhin **von ihrem Ergehen** und nach Möglichkeit **auch von dem Ergehen ihrer Kameraden oder Kameradinnen zu berichten**, damit diese Mitteilungen im nächsten „Königsfelder Gruß“ veröffentlicht werden können.

Dem Dank für „Gruß“-Beiträge und sonstige Spenden sei schließlich noch hinzugefügt, daß wir allen, die uns besucht oder an uns geschrieben haben, **für ihr treues Gedenken ebenso herzlich danken** wie für die eingegangenen Gaben. Und bitte stehen Sie weiter hinter unserer Arbeit, ganz besonders mit Ihrer Fürbitte. Die haben wir immer nötig.

Im Namen des Zinzendorf-Gymnasiums grüßt mit den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlergehen
Ihr W. Wedemann.

Im Auftrag des Zinzendorf-Gymnasiums zusammengestellt und herausgegeben von Walter Wedemann, Gymnasialdirektor a. D., Königsfeld/Schwarzw.

Buchdruckerei Herbert Stolz
Königsfeld (Schwarzwald)